

Hohensteiner Tageblatt

Erscheinung:
Jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mt. 1.40; durch die Post Mt. 1.50 frei ins Haus.

Geschäfts-Anzeiger

Interesse:
nehmen die Expedition bis Form. 10 Mt. sowie für Auswärts alle Austräger, bez. alle Annoncen-Expeditionen zu Original Preisen entgegen.

für
Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermisdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzsdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbaa, Ursprung, Leutersdorf, Seifersdorf, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Grumbach, Callenberg, Tirschheim, Rühnappel, St. Egidien, Sittengrund u. s. w.

Amtsblatt für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein.

Nr. 9.

Sonntag, den 12. Januar 1896.

46. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Militärstammrolle betreffend.

Die hier dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen, und zwar:
a) diejenigen, welche im Laufe dieses Kalenderjahres das 20. Lebensjahr vollenden, und
b) die älteren Jahrgänge seit ihrer früheren Anmeldung etwa eingetretene Veränderungen in Betreff ihres Wohnortes, Gewerbes oder Standes anzuzeigen,
werden in Gemäßheit von § 56, der Wehr-(Ersatz-)Ordnung hiermit aufgefordert, sich in der
Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres

an unterzeichneter Stelle zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.
Auswärts Geborene haben Geburtschein, die älteren Mannschaften dagegen ihre Loosungsscheine bei der Anmeldung abzugeben. Auch haben gleichzeitig die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge seit ihrer früheren Anmeldung etwa eingetretene Veränderungen in Betreff ihres Wohnortes, Gewerbes oder Standes anzuzeigen.

Von dem hiesigen Orte zeitig abwesende Militärpflichtige (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute, in Straf- oder sonstigen Anstalten Untergebrachte u. s. w.) sind von deren Eltern, Vormündern, Lehr- oder Arbeitsherrn innerhalb der gesetzlich Anmeldefrist zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses beim Abgange der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort der die Stammrolle führenden Behörde daselbst spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Die Nichtbefolgung der in Vorstehendem enthaltenen Vorschriften wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Oberlungwitz, am 7. Januar 1896.

Der Gemeindevorstand.
Dyppermann.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle betreffend.

Die mit Anfang dieses Jahres ins militärpflichtige Alter eintretenden, im Jahre 1876 geborenen männlichen Personen, welche in Gersdorf ihren ordentlichen Aufenthalt haben, bez. daselbst in Arbeit oder Dienst stehen, sowie diejenigen, welche in früheren Jahren geboren, aber bei den vorherigen Rekrutierungen zurückgestellt worden sind, oder über deren Dienstpflicht noch keine endgültige Entscheidung der Ersatzbehörden erfolgt ist, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres

zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle im hiesigen Gemeindeamt persönlich anzumelden.

Diejenigen, welche auswärts geboren sind, sich aber hier zu melden haben, haben ihre Geburtszeugnisse, die Zurückgestellten aber ihre Loosungsscheine beizubringen.

Sind Militärpflichtige vorübergehend abwesend, so sind deren Eltern, Vormünder, Lehr- oder Arbeitsherrn verpflichtet, sie anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mt., im Unvermögensfalle aber mit Haftstrafe belegt.

Gersdorf, am 7. Januar 1896.

Der Gemeindevorstand.
Göhler.

Bekanntmachung,

die Besetzung der vakant gewordenen Polizeidienerstelle für hiesigen Ort betreffend.

Nachdem durch Krankheit des jetzigen Polizeidieners die Stelle desselben vakant ist, soll auf Beschluß des unterzeichneten Gemeinderathes die Stelle öffentlich ausgeschrieben werden.

Zum Ehrengedächtnisse Heinrich Pestalozzis,

in dankbarer Erinnerung an den 12. Januar 1746.

Wie haben wir's so herrlich weit gebracht!
Welch ungeahnte Höhe ward erklimmt!
Was kann uns Pestalozzi jetzt noch frommen?
Verjunken ist sein Stern, getaucht in Nacht!

Der Geist der Zeit spricht's. — „Wissen — das ist Macht!“

Ganz recht! — Wir haben's satfam oft vernommen.

Und doch! — Das Paradies, es will nicht kommen,

Drin uns ein schöner Menschheitsfrühling lacht.

Wohlan! Da gilt's den Wagen umzulehren

Und gegen jenen Stern sich fahn zu wehren,

Damit der alte Meister komm' zu Ehren!

Ja, edler Träumer, Du warst doch im Rechte:

In Deiner Kinderherzen tiefste Schächte

Stiegst Du hinab und suchtest dort das Rechte! —

Vielen verborgenen Quellen entspringt das geistige Leben der Menschheit, in vielen Bächen und Flüssen rinnt es dahin; aber zahlreiche Wasserläufe sammeln sich in einer Hauptquelle, zahlreiche Rinnsale in einem mächtigen Strome. Der gegen-

wärtige Stand der deutschen Haus- und Schulerziehung ist erreicht worden durch die anstrengende Lebensarbeit von Männern, die verschiedenen Nationen wie Confessionen angehören. Die evangelischen Pädagogen Luther und Franke, wie die katholischen Feltiger und Wilde; der Gelehrte Comenius so gut wie der Franzose Rousseau haben die Grundlage bereitet, auf der die heutige Schulerziehung weiter baut. Will man aber die neue zeitliche Gestaltung deutscher Familienerziehung unter einem Namen zusammenfassen, so kann man lediglich von einem Pestalozzischen Zeitalter der Pädagogik und von einer Pestalozzischen Volksschule reden; denn mächtiger als andere große pädagogische Reformatoren lebt Heinrich Pestalozzi allenthalben fort.

Er wurde 1746 in Yverdon geboren. Sein Vater war Arzt und starb, als der Sohn 6 Jahr alt war. Beim Herannahen seines Todes beschwor er noch ein treues Dienstmädchen: „Bäbel, um Gottes und aller Erbarmen willen, verlaß meine Frau nicht. Wenn ich gestorben bin, ist sie verloren, und meine Kinder kommen in fremde, harte Hände.“ Bäbel ver-

sprach dem Wunsche des Sterbenden zu genügen, und „ihr hoher, einfacher, frommer Glaube“, wie der Mutter stiller, sorglicher und herzlicher Sinn waren die ersten Erzieher des Knaben, der sich tief in die enge Welt der mütterlichen Wohnstube hineinlebte und den poetischen Sinn, die träumerische Gemüthsfülle, die ahnungsreiche Anschauung, womit er später Leben und Menschen, um- und ersahle, hier in ihren Grundlinien unauslöschlich seinem weichen Geiste einprägte. Auf des Grovaters Pfarrwohnung wurden daneben die ersten Keime eingepflanzt, die in späteren Jahren unter Dornen und Noth zu reifen bestimmt waren: Die Liebe zum niederen Volke, der Sinn für die wahren Bedürfnisse desselben und der Trieb zur Besserung der Volksbildung. Fehlte dem unglücklichen Rousseau vom ersten Lebenstage an die pflegende Hand und das liebevolle Herz der Mutter, so mangelte es in Pestalozzis Umgebung an allem, was den Knaben zum Manne heraufzubilden konnte: am unbeugsamen Ernst und der treibenden Energie des Vaters. Das Leben des Knaben war still und häuslich zurückgezogen. Das Stubenkind wurde wegen seiner

Bewerber um beregte Stelle haben ihre Gesuche schriftlich beim Gemeindevorstand zu Falken bis zum 20. Januar 1896 niederzulegen, woselbst das Gehalt, Bedingungen etc. zu ersehen sind.
Falken, den 10. Januar 1896.
Der Gemeindevorstand.
Litz, Gem.-Vorst.

Ruhholz- und Ruzgrinden-Versteigerung.

Montag, den 20. Januar 1896

sollen im

Gasthof zum Deutschen Kaiser in Zwickau

(Ende der Bahnhofstraße),

von Vormittags 11 1/2 Uhr an

die pro 1895/96 auf nachgenannten fürstlichen Forstrevieren zum Verschlag kommenden Stämme und Ruzgrinden an ca. 6900 Festmeter, größtentheils Nadelholz und noch anstehend sowie die nachstehend aufgeführten Ruzgrindenmassen an ca. 270 Festmeter Fichtenrinde und zwar auf:

Revier	ca. 460 Festmeter Stämme und ca. 20 Festmeter Fichtenrinde
Deilshuber	605 " " " " " 30 " "
Stannenpfeifer	600 " " " " " 30 " "
Steiner	1420 " " " " " 40 " "
Lichtensteiner	655 " " " " " 40 " "
Oberwaldburger	1420 " " " " " 30 " "
Niederwaldburger	840 " " " " " 30 " "
Kemner	655 " " " " " 50 " "
Bomben-Belgersheimer	245 " " " " " 50 " "

unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen und gegen entsprechende Anzahlung meistbietend verkauft werden. Die vorstehende Reihenfolge wird bei der Auction beibehalten werden.

Sämtliches Material kann an Ort und Stelle besichtigt werden und wollen sich die Herren Kaufliebhaber deshalb an die betreffenden Verwaltungen wenden.

Holzräuber, denen noch kein specielles Verzeichniß über obige Hölzer zugegangen sein sollte, wollen sich gefälligst an unterzeichnete Stelle wenden.

Waldburg, den 16. December 1895.

Fürstlich Schönburgische Forstinspektion.
Forst Rath Gerlach.

Das je zur Hälfte den minderjährigen Erben des Wohnortfabrikanten Friedrich Anton Lindig und den minderjährigen Geschwistern M in Lichtenstein gehörige Hausgrundstück, Fol. 436 des Grundbuchs, Nr. 400 Abtheilung A des Grundbuchs und Nr. 494 des Grundbuchs für Lichtenstein, 25,7 Ar umfassend, zur Grundsteuer mit 358,47 Einheiten, zur Brandlaste mit 29,440 Mt. eingeschätzt und auf 30,800 Mt. — Pf. gewürdet, bisher und noch gegenwärtig der Sitz eines Deckenfabrikationsgeschäfts, nach der Ansicht Sachverständiger in bester Geschäftslage hiesiger Stadt gelegen,

sowie das Drittel des denselben Eigenthümern gehörigen, auf Fol. 1344 des Grundbuchs für Lichtenstein eingetragenen Wirtschaftswegs, Parcellen Nr. 495 des Grundbuchs sollen auf freiwilligen Antrag der Eigenthümer

Sonnabend, den 1. Februar 1896, vormittags 9 Uhr

im Verhandlungslocale des hiesigen Amtsgerichts öffentlich um das Meistgebot versteigert werden.

Eine Aufstellung der Versteigerungsbedingungen liegt im hiesigen Amtsgerichte zur Einsicht aus, wird auch gegen Erlegung der Schreibgebühren abschriftlich mitgetheilt.

Lichtenstein, den 10. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht.
Gerold.

Unbeholfenheit verspottet; seine Schulgenossen nannten ihn: „Heiri Wunderli von Thorliken.“ „Das wirkliche Menschenleben — sagt er von sich selbst, — war mir so fremd, als wenn ich nicht in der Welt lebte. In allen Knabenpielen war ich der ungewandteste und unbehilflichste unter meinen Mitschülern, was einige veranlaßte, ihr Gespött mit mir zu treiben. Ich kam Jahr aus Jahr ein nicht hinter dem Ofen hervor. Alle wesentlichen Mittel und Reize zur Entfaltung männlicher Kraft, männlicher Denkungsart und männlicher Uebungen mangelte mir.“ Die von der Mutter groß gezogene Liebe machte dagegen sein Gemüth zum Mittelpunkt seiner Persönlichkeit. Hier liegen die ersten Grundrisse von jener Unbeholfenheit in praktischen Dingen, an der später oft seine Unternehmungen scheiterten, aber auch der Grundzug seines späteren Strebens, der Mutter die wichtigste Stelle in der Volks-erziehung zuzuwenden.

Der in der Schule gedankenlose und zerstreute Knabe machte sehr ungleiche Fortschritte, so daß ihn der Schulmeister die Prophezeiung mit auf den Weg gab, daß nie etwas Rechtes aus ihm werden würde. Obgleich er das Wesen der Unterrichtsgegenstände richtig ergriff, war er für die Formen und das praktische Einüben gleichgültig. Nach dem Besuche der lateinischen Schule in Zürich schloß sich Pestalozzi dem von Lavater gestifteten Freundschaftsbunde an und begann am Collegium humanitas das Studium der Theologie. Da er in seiner ersten Predigt vor eigener Nahrung mehrmals nicht weiter gekonnt, wandte er sich zur Jurisprudenz, weil er durch dieselbe am erfolgreichsten für die Hebung der Zustände seiner Vaterstadt und seines Vaterlandes zu wirken hoffte. Die Begeisterung seiner Lehrer Bodmer und Breitinger für Freiheit und Völkerglück, und noch vielmehr Rousseaus „Emil“ machten auf P. einen tiefen Eindruck und übten auf ihn eine nachhaltige Wirkung aus.

Infolge angestrebter Studien wurde P. krank, ging deshalb zur Erholung zu einem verwandten Arzte, Dr. Goge in Richters- schwil und von da zu dem berühmten Oekonomen Eschaffel in Kirchberg (Bern), wo er sich der praktischen Landwirtschaft widmete. Er hoffte, als Landwirth, als Mann im Volk am meisten für die Hebung desselben thun zu können. Er kaufte daher 1768 im Argau eine Strecke Heideboden, baute sich ein Haus, legte eine Kleeppflanzung an und nannte die Besitzung Reuhof. Nun sollte das Glück Einzug halten. Am 24. Jan. 1769 führte er dort Anna Schultheß, die Tochter eines vermögenden Kaufmanns in Zürich als seine Frau heim. Das Glück des jungen Paares wurde aber bald getrübt. Die Wirthschaft gedieh nicht. Pestalozzi gerieth in Schulden und organi- sirt deshalb unter Beihilfe der Städte Zürich, Bern, Basel auf seinem Reuhof 1775 eine Armenanstalt, die bald 50 Zög- linge zählte, welche er mit Feldarbeit, Spinnen u. dergleichen, die aber schon fünf Jahre darnach aufgelöst werden mußte, weil es ihm an der nöthigen Regierungsfähigkeit und bald auch an Mitteln fehlte.

Unter kümmerlichen Verhältnissen hielt er sich mit seiner treubewährten Gattin noch 18 Jahre auf dem Reuhof. In dieser trüben, sorgenvollen Zeit wurde er Schriftsteller. Noch im Jahre 1780 reifte eine inhaltsschwere Frucht, der Schlüssel seines Wirkens: „Die Abendstunden eines Einsiedlers“; 1781 erschien sein aus der Noth geborenes, unvergleichliches Volksbuch: „Lienhard und Gertrud“. Obgleich P. durch seine Schriften berühmt wurde, verbesserte er doch seine Lage nicht wesentlich.

Napoleons Truppen waren 1798 in der Schweiz einge- fallen, um den widerstrebenden Kantonen die französisch-repu- blikanische Verfassung mit Gewalt aufzubringen. Der ganze Kanton Unterwalden war von den Franzosen verwüstet, Stanz verbrannt, eine große Anzahl väter- und mütterlose Waisen irrt im Lande umher. Die Nachricht von dem Unglück Unterwaldens ging wie ein Lauffeuer durch die ganze Schweiz. Schon lange sich darnach sehnend, seinen brennenden Eifer für Volksbeglückung in die praktische That umsetzen zu können, rief Pestalozzi in idealer Begeisterung: „Ich will Schul- meister werden“ und übernahm auf Wunsch seines Freundes und Gesinnungsgenossen, des Regierungsdirectors Legrand die Einrichtung einer Waisenanstalt im Ursuliner-Kloster zu Stanz. Die hier untergebrachten Kinder waren nach jeder Seite hin verwahrlost, mit Krätze und Grind und Ungeziefel behaftet. Mit Aufbietung aller Kräfte überwand er das Miß- trauen der Bewohner und die Unarten der Kinder. Hier machte P. auch seine ersten eigentlichen Lehrversuche. Pflöglich wurde er aus dieser reichsegneten Thätigkeit gerissen. Die Franzosen verwandelten das Kloster zu Stanz i. J. 1799 in ein Militär-Hospital. Für P. war es ein Glück; denn er hatte seinen Körper in übermenschlicher Anstrengung fast auf- gegeben und mußte Ruhe haben. Er suchte kurze Erholung auf dem Gurnigel in Bern.

Um bald wieder in einer Schule unterrichten zu können, ging er noch im Jahre 1799 nach Burgdorf, um eine Zeit lang an der Hinterschulstule an der Seite eines alten neidischen Schulmeisters zu praktizieren. Mit Mühe erhielt er darnach durch die Vermittlung seines Freundes Stapfer die Erlaubniß, in den unteren Klassen der sogenannten Lehrgottenschule zu unterrichten, was mit so gutem Erfolge geschah, daß er wagen konnte, im Jahre 1800 im Schlosse zu Burgdorf eine Erziehungsanstalt zu errichten, die schon nach 2 Jahren die staatliche Anerkennung erlangte. Im folgenden Jahre 1801 verfaßte er hier seine wichtigste, methodische Schrift: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.“

Da ihm die Regierung das Schloß Burgdorf kündigte und dafür 1804 das Kloster München-Buchsee für seine Anstalt anwies, so übersiedelte er mit derselben dahin. Auf Wunsch der Lehrer übertrug er die Direction dem in der Nähe wohnenden Fellenberg, dem Leiter der Erziehungsanstalt von Hofwyl. Pestalozzi konnte sich jedoch dem viel jüngeren Manne nicht unterordnen und verlegte daher sein Institut nach Fferten, an den Neuchâtel-See. Hier war es, wo er den Höhepunkt seines Ruhmes erreichte, wo er in seinem Knaben- und Mädcheninstitute Zöglinge aus allen europäischen Ländern um sich versammelt sah, wo die Geistes seiner Zeit bei dem „Volkspropheten“ Begeisterung für die Erziehungs- holten. Hier besuchten Pestalozzi außer vielen Pädagogen der Kaiser Alexander von Rußland, der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, der König Ludwig von Holland, Kengger, Director der helvetischen Republik, Fürst von Dietrichstein aus Wien, der Herzog von Sachsen-Meiningen, der preussische Regierungsrath Minutoli, der russische Staatsminister Kapodistrias, Herzog Ferdinand von Württemberg pp. pp. Seiner starb im Jahre 1815 Pestalozzi's treubewährte Gattin; ein großer Schlag für ihn und für die wirtschaftliche Seite der Anstalt. In dieser traurigen Zeit erstreute ihn die Ernennung zum Doctor der Philosophie durch die Universität Bres-

lau. Wiederholte Mißthelligkeiten zwischen seinen beiden Ge- hilfen Niederer und Schmid zwangen ihn, die Anstalt seines Ruhmes zu verlassen. Er zog sich als 80jähriger Greis zu seinen Eltern auf seinen geliebten Reuhof zurück. — In Brugg legte er am 17. Februar 1827 sein müdes Haupt zur Ruhe mit den Worten: „Ich vererbe meinen Feinden, mögen sie den Frieden jetzt finden, da ich zum ewigen Frieden eingehe.“ Im Kirchhofe zu Brugg wurden seine sterblichen Reste zur Ruhe be- stattet. Dankbare Hände pflanzten auf das Grab einen Rosen- strauch. Zu seinem 100jährigen Geburtstage wurde ihm 1846 an der Diebelseite des Schulhauses zu Brugg folgende Grab- schrift gesetzt:

Hier ruht
Heinrich Pestalozzi
geboren in Zürich am 12. Jänner 1746,
gestorben in Brugg den 17. Hornung 1827,
Rector der Armen auf Reuhof,
Prediger des Volkes in Viedhard und Gertrud,
zu Stanz Vater der Waisen,
zu Burgdorf und München-Buchsee
Gründer der neuen Volksschule.
In Fferten Erzieher der Menschheit,
Mensch, Christ, Bürger.
Alles für andere, für sich nichts!
Segen seinem Namen!

Betrachtet man von einzelnen Seiten her das Bild des großen Mannes in seinen Einzeltugenden, so kommt uns die starke Anziehungskraft, welche P. auf seine Zeitgenossen aus- übte, seine stetig anwachsende Einwirkung auf die Nachlebenden fast unerklärlich vor. Besaß P. etwa die Fülle der Gaben eines Genies gleich einem Luther oder Goethe? Nicht entfernt! In Tiefe und Reichthum der Ideen, an Kraft und Glanz der Darstellung überragen ihn andere Volkserzieher weit. In seinem Erziehungsplane — wenn man von einem solchen reden will, da Lückenlosigkeit und streng logischer Auf- und Ausbau fehlen — ist kaum ein Grundgedanke vorhanden, der nicht schon früher als solcher aufgestellt und gefordert worden wäre. Im- ponirt P. etwa durch Gründlichkeit und Vielseitigkeit seiner Bildung, durch Kühnheit und Neuheit im sprachlichen Aus- druck? Erst recht nicht. In seiner Vorbildung schwankte P. zwischen Theologie und Jura und wurde in keiner von beiden Wissenschaften sateilhaft. Im praktischen Leben verlegte er sich in vielem und vielerlei, zumeist, ohne das Angefangene zu voll- enden. Sein Wissen war weder umfassend, noch klar gestiftet. Keines der von ihm geschriebenen Werke ist in allen Einzelheiten klar durchgearbeitet und zu einem einheitlichen Ganzen abgerundet. Er selbst bekannte wie oft, daß seinen Unternehmungen und Schriften zumeist durch seinen Mitarbeiter Niederer die zureichende theoretische Grundlage und wissenschaftliche Durcharbeitung gegeben worden sei. Nun, dann aber war es sicher der Lieblichkeit und Scharfsinn, in Erforschung erzie- herlicher Behandlung der Persönlichkeiten, die meisterhafte Schulung seiner Zöglinge, was unserm Helden seinen weithin leuchtenden Ruhm erwarb? O keinesfalls! Denn Pestalozzi, wober er oft und bitter klagt, täuschte sich unaufhörlich über Leute, mit denen er jahrelang auf's engste Verkehr gepflogen, und sein Unterrichten war nicht selten recht trocken und ungeschickt. Die praktische Ausgestaltung seiner Ideen überließ er, eingebend des eigenen geringen Lehrgeschickes, überwiegend seinen Mit- arbeits- und Schülern Schmid, Krugi, Ramsauer. Dann ist Pestalozzi doch wohl ein gewaltiger Organisator gewesen, der heilsvolle Anstalten gegründet und zur Blüthe gebracht, nützliche Unternehmungen begonnen und kraftvoll zu Ende geführt hat? Auch dies ist nicht der Fall. Im Gegentheil erlebte Pestalozzi — gleich Josef II. — den großen Kummer, seine Schöpfungen nicht ohne eigene Schuld zu Grunde gerichtet zu sehen. — Ja, wenn aber dies alles der unerbittliche Richter- spruch der Geschichte bezeugt, wie ist dann möglich, Pestalozzi als den großen Bahnbrecher im neueren deutschen Schulwesen zu feiern? Gewiß ist dies nur dann möglich, wenn jenen offen- kundigen Mängeln im Wesen und Wirken Pestalozzi's schwer- wiegende, glänzende Vorzüge gegenüberstellen, und so ist es in That und Wahrheit. Wollte Jemand Pestalozzi den Eintritt in die Ruhmeshalle deutscher großer Geisteshelden sit- tlich machen, dem könnte jeder das klassische Wort Goethe's zurufen:

„Nicht so vieles Federlesen,
Laßt mich immer nur herein,
Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und dies heißt: ein Kämpfer sein!“

Ein rechter Lebenskämpfer aber war Heinrich Pestalozzi, nicht allein in dem Sinne, daß er mit den Sorgen und Anfechtungen des Lebens bis an seinen Tod schwer zu ringen gehabt, sondern auch in dem viel höhern, daß er treu bemüht gewesen ist, die hohen Ideale seines Geistes und Herzens trotz starker Gegenströmung zu verwirklichen. Pestalozzi's Größe beruht vor allem auf seinem tiefgegründeten, hehren Idealismus. — Rousseau und die deutschen Philantropen des 18. Jahrhunderts, welche anerkennenswerthe Verdienste um Läuterung und Hebung der Erziehungskunst ihnen auch zuerkannt werden müssen, hatten doch überwiegend die Welt des Diesseits vor Augen. Sie wollten ihre Zöglinge zu ver- nünftigen Erdenbürgern erziehen, die Erde zu beherrschen und deren Gaben in behaglichem Frieden zu genießen. Pestalozzi dagegen wurzelt tief in dem Glauben, daß die Menschenseele, wie sie einer jenseitigen, idealen Welt entstamme, auch für eine solche in der diesseitigen, realen Welt vorbereitet und aus- gebildet werden müsse. Er hing mit Wärme an dem Heils- bedürfnisse der Menschenseele und trug in der Seele ein brennen- des Heimweh nach dem ewigen Vaterhause droben im Himmel. In einer glaubensarmen Zeit fühlte er sich von dem reinen Idealbilde des Heilandes mächtig angezogen und zur Nachfolge im Thun, wie im Leiden angetrieben.

In diesem urkräftigen Idealismus Pestalozzi's liegen die Wurzeln der Macht seiner Persönlichkeit, die magnetischen Ströme, mit denen er die Menschen zu sich heranzog und bei sich festhielt. Wer den kleinen, unschönen Mann das erste Mal sah, konnte in der Regel nicht begreifen, was es denn an dem Mann eigentlich sei, womit und wodurch er Alt und Jung so unwiderstehlich anziehe und an sich fette. Wer ihn aber längere Zeit beobachten konnte, dem wurde das Geheimniß bald kund. Es war die Reinheit seiner Gesinnung und die Gluth seiner Liebe, was die Herzen ihm zuführte, in allen Rhythen, Wirren, ja Zerwürfnissen bei ihm festhielt. Luther und August Hermann Franke waren unerreichbare Helden des Glaubens und festen Gottvertrauens, Calvin und Comenius Helden unbegrenzter Willensstärke, Pestalozzi der Held opferwilliger Liebe. Hatten Kant und Fichte die Rechte der theoretischen und praktischen Vernunft betont, Pestalozzi brachte wieder die uralten Rechte und Forderungen des Herzens zur Geltung. Wie der Bologneser Kalkpat das eingelogene Sonnenlicht im Dunkeln von sich strahlte, so strömte

Pestalozzi die sein Herz erfüllende Gottes- und Menschenliebe unaufhaltsam über seine Umgebung aus, kalte Herzen erwärmend, warme entzündend. Wie oft sein leicht zu täuschender Verstand auch seine Angelegenheiten verwirrte, sein schwankender Wille sein Werk schädigte, sein kostbares Gemüth schuf immer wieder Klärung, Erlösung, Festigung. Die Mehrzahl der Lehrer, die unter ihm arbeiteten, waren ihm an Lehrbefähigung und Er- ziehungsgeist überlegen; gleichwohl kamen die meisten Schüler wie die von fernher zufließenden Gäste vorwiegend um Pestalozzi willen herbei. Trotz vieler Streitigkeiten seiner Lehrer unter sich, wie mit ihrem Haupte, trotz auffallender, den Pestalozzi'schen Anstalten anhaftenden Ueb- istände, trotz der unauf- hörlichen finanziellen Schwierigkeiten, mit denen Pestalozzi zeit- lebens zu kämpfen hatte, hielten doch Lehrer wie Schüler jahre- lang bei ihm aus, weil er eben die Sonne dieser Anstalten und Unternehmungen war.

Nicht Verarmung und Enttückung, nicht das Festschlagen des Feiherstrebens, nicht Verkennung und Undank konnte den Mut des edlen Menschenfreundes brechen, seine Liebe erschöpfen oder auch nur zurückdämmen. In gefunden wie in kranken Zeiten, bei Tage wie bei Nacht sorgte er für die Seinen, sann er auf Hebung und Verbesserung der Lage, warb Gönner und Freunde für die durch ihn vertretene gute Sache, suchte die Feinde zu versöhnen, vermittelte unter den Streitenden, bekannte nicht allein reumüthig das Selbstverschuldet, sondern nahm großmüthig verzeihend, sogar noch fremde Säumnisse auf die eigenen Schultern. Wie viele, die früher den Pestalozzi'schen Reformen mit kritischer Kühle, wo nicht mit ausgesprochener Feindschaft gegenüberstanden, wurden zu glühenden Bewunderern, und Anhängern derselben, wenn sie Pestalozzi aufgesucht und kennen gelernt hatten.

Wer heutzutage von der Fülle und Wärme des Pestalozzi'schen Herzens einen vollen Eindruck erhalten will, der muß seine Schriften, vor allem aber seine Briefe lesen, wie solche Morf, Sappharth u. a. gesammelt haben. In dieser Liebesgluth hat er sich auch als echter Jünger des Heilandes, dem er das Kreuz nachgetragen, erwiesen, wahrscheinlich mehr als mancher, der in allen Stücken positiv christlicher Lehre kor- rect erjunden wird.

Pestalozzi lebte zu einer Zeit, in welcher man urewige Menschenrechte in den Ideen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlich- keit entdeckt zu haben glaubte, immer auf diese Trias hinwies und auf sie als auf bis dahin vorenthaltene Rechte pochte. Ein wahrer Taumel, von Nordamerika ausgehend, in Frank- reich bis zur Kaiserzeit gesteigert, verbreitete sich auch in der Schweiz und in Deutschland immer weiter, verwirrte die Köpfe und warf den Feuerbrand in die Herzen. Da ist es nun ein ungemein hoch zu veranschlagendes Verdienst Pestalozzi's, daß er, gegen den Strom schwimmend, vor allem auf Erkennen und Befolgen der allgemeinen Menschenpflichten drang. In Wort und That predigte er unablässig, jeder müsse seinen Mitmenschen dienen, wo, wann und wie er irgend könne.

Rousseau, die deutschen Philantropen u. a. hatten zwar auch ein Wirken für öffentliche Wohlfahrt gefordert, aber im ganzen doch nur von Einzelnen, nicht wie Pestalozzi von allen. Seine hatten zumeist doch nur die eigentlichen Erzieher und deren Zöglinge, nicht die Gesamtheit im Auge, berücksichtigten vorzugsweise die Pflege und Bildung der Kinder der besser situierten Stände, während Pestalozzi für die Kinder aller Berufs- und Lebenskreise eine sorgfältige Erziehung herbeigeführt sehen wollte. Darin eben liegt der Schwerpunkt der sittlichen Größe unseres Meisters, daß er in treuer Nachfolge des Heilandes sich der Entertnten und Verlassenen unter den Menschen- kindern in rastloser Sorgfalt und hingebender Liebe annahm. Was Pestalozzi für Wittwen und Waisen, Kranke und Arme, Verwahrloste und Sittlichkeitsgefährdete gethan hat, wie er ihnen zum Heil und Segen, unbekümmert um Hohn und Spott des Sanbagels, die niedrigsten Knechts- und Magdendienste geleistet: das war in solch lieblicher Herzensinnlichkeit und selbstloser Demuth kaum von einigen katholischen Heiligen des Mittelalters und einigen evangelischen Frommen des 17. Jahrhunderts ge- schiehen. Pestalozzi gab die Verrohten und Verkommenen nicht sobald als Verlorene auf; denn er erkannte in ihnen immer noch „durch tiefes Verderben das menschliche Herz“ und be- mühte sich, den verlorenen Sohn dem vergehenden Vater wie- der zuzuführen. Er war wahrhaft ein Seelenretter und Nothhelfer.

Hätte Pestalozzi in seinem christlichen Liebeswerke, die Armen und Elenden leiblich und geistig wieder aufzurichten, viele Nachfolger, solche wie Zeller in Veuggen, Wichern in Hamburg, Friedner in Kaiserswerth gefunden, es gäbe heute unter uns vielleicht nicht den erbärmlichen Religions-, Rassen- und Klassenhaß, der unsere mehr als tausendjährige christlich- deutsche Kultur gänzlich zu zerrütten droht.

Pestalozzi gelang es endlich, aus dem, was vor ihm große Brüder der Menschenseele und weise Kenner der Menschen- erziehung gelehrt, das Wichtigste herauszugreifen, dies mit seinem eignen Geiste zu durchtränken und so alles zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen, welches für einen langen Zeitraum eine unantastbare Regel für alle Jugenderziehung und Volksbildung abgeben kann. Diese Regel ist aber nicht etwa in irgend einer Pestalozzi'schen Schrift in systematischer Aufstellung zu finden, sondern muß aus allen derselben von fundiger Hand erst zusammengefaßt werden. — Gegenüber der früher einseitig betonten Ständesvorbildung, welche von früh ab die Kinder nach der Stellung ihrer Eltern voneinander absonderte, forderte Pestalozzi eine erste Erziehung der Jugend eine gemeinsame, als Grundlage einer allgemeinen Menschen- bildung, auf welcher sich erst später die specielle Berufs- oder Ständesbildung aufbauen solle. Auch dem Kinde des Armes- ten und Niedrigststehenden müsse als einem Kinde Gottes in menschenwürdiger Weise emporgeschoben werden, daß es die ihm von Gott zugewiesene Stellung im Leben einnehmen und segensreich in dieser wirken könne. Hierin liegt für Pestalozzi das Erziehungsziel.

Um diese Grundlage errissen und dieses Ziel erreichen zu können, mußte der Erzieher die Natur der Kindesseele überhaupt, die charakteristische Eigenart des einzelnen Kindes, die Gegen- stände und Kräfte der realen Welt, die Lebensbedingungen und Lebensformen des Verkehrs der Menschen untereinander in den Grundzügen richtig erkennen.

Psychologie, Sittenlehre und Weltkunde gelten somit Pestalozzi als die Hauptwissenschaften des Studiums für den Er- zieher und Lehrer. Ausgangspunkt und Nährboden für jegliche Erziehung ist ihm die Familie, deren Heiligkeit und Wichtigkeit er ebenso hoch schätzte, wie etwa in neuerer Zeit Palmer und Niehl. Nach Pestalozzi ist und bleibt die Mutter die erste und beste Erzieherin des Kindes. Im Einflange mit ihr müssen alle anderen erzieherischen Mächte wirken. Schulen und Anstalten haben den Charakter der häuslichen Erziehung zu wahren und

das zu ergänzen, was jener noch mangelt. So weit die Schule das Haus stützt und unterstützt, so viel ist sie werth. Liebe, gepaart mit weiser Strenge, sind die Hauptmittel der Kindererziehung. Auf Ordnung, gute Gewöhnung, stetige Pflicht — Dinge, die Pestalozzi selbst nur schwer zu erkämpfen und festzuhalten vermochte — legt Pestalozzi mit Recht viel Gewicht. Von Rousseau hatte Pestalozzi den Grundsatz übernommen, die Anschauung als die Grundlage alles Erkennens zu betrachten; daher forderte er mit allem Nachdruck für jede Stufe anschaulichen Unterricht.

Pestalozzi's zahlreiche Druckschriften und Briefe, von pietätvollen Berechnern sorgfältig gesammelt, gefichtet und herausgegeben bergen einen reichen Schatz pädagogischer Weisheit. Haben einige derselben heutzutage auch nur noch einen literarhistorischen Werth, da in ihnen geist- und gemüthvolle Partien nicht selten durch breite Erörterungen nebensächlicher Dinge und trodene Umhüllungen verdeckt werden; so gehören doch manche, besonders „Abendstunden eines Einsiedlers“ (1780), „Die Gertrud“ (1801), die musterhafte Volkschrift (1781), „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ (1801), zu den werthvollsten Erziehungsschriften aller Zeiten und zu dem unerlässlichen, unersetzlichen Rüstzeug jedes Erziehers und Lehrers.

Zum Gegensatz zu August Hermann Franke, Herbart und einigen anderen großen Pädagogen war Pestalozzi das Glück vergönnt, von Haus aus zahlreiche Anhänger, Bewunderer und Freunde zu finden, die seinen vollen Werth erkannten und anerkannten. Diese ihm entgegengebrachte Huldbildung ist nicht allein geblieben, sondern sogar stetig angewachsen und oft unter unbilliger Verkennung der Größe anderer Erzieher und Schulmänner (z. B. von Schwarz, Niemeier, Herbart, Pestalozzi) bekundet worden. Nicht allein Fachgenossen, auch Fürsten und Staatsmänner interessirten sich aufs lebhafteste für P. und sein Werk. Erfreut wurde zum pädagogischen Mecca. Dahin wanderten Scharen wißbegieriger Schüler und kamen als begeisterte Apostel der neuen Lehre in ihre Heimath zurück. Von Erfreuten aus wurde der „Pestalozzianismus“ wie eine Art pädagogisches Heilserum in alle Lande verbreitet. — Pestalozzi zu Ehren wurden in Deutschland, Oesterreich und anderwärts zahlreiche Wohlthätigkeits- und Bildungsvereine gegründet, Stiftungen errichtet und nach ihm benannt, in seinem Namen Tausenden Heil gesendet. Sein Name prangt auf zahlreichen Denkmälern, Gebäuden, Büchern, ist tief in die Herzen dankbarer Menschen eingetragener und sicher in die Bücher des ewigen Lebens eingetragen.

Den deutschen Lehrern und Erziehern liegt es ob, ihr Feuer an Pestalozzi's Liebesgluth zu entzünden und stets brennend zu erhalten, ihren Kindern und Jünglingen mit ebem Pestalozzi'sinn entgegenzukommen, ihre Aufgaben mit der Größe Pestalozzi'scher Anschauung zu erfassen, erwachsene Schwierigkeit mit seiner Opferfreudigkeit und seiner geduldrigen Ausdauer zu überwinden, gleich ihm auf kommende Tage goldenen Glückes unermüdet zu hoffen. Ihr Wahlspruch laute daher:

Pestalozzi für immer!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Januar. Der Reichstag war auch heute nur sehr spärlich besetzt. Die Erörterung wurde mit derselben Ruhe fortgeführt, mit der sie gestern, vielleicht gegen vielfache Erwartungen, begonnen hatte. Der erste Redner war heute der nationalliberale Abg. v. Cuny, mit dem somit, nachdem gestern die Abgg. Gamp und Graf Kanitz gesprochen, bereits das dritte Mitglied der Börseinquete-Commission zu Worte kam. Herr v. Cuny bezeichnete die Vorlage als eine gute Grundlage für eine Börsen-

reform und stimmte den von der rechten Seite geäußerten Wünschen über die Zusammenziehung des Börsenausschusses und über möglichst weitgehende Unterbindung des Terminhandels zu. Die Einsetzung eines Ehrengerichts fand seine ungetheilte Billigung, nur erhob er lebhaftes Bedenken dagegen, die große Masse der Börsenbesucher beim Ehrengericht zu betheiligen. Er begründete dies mit dem crassen Unbanke, den die Herren Frenzel und Wendelssohn von ihren Börsengenossen für ihr durchaus sachgemäßes und geschicktes Auftreten in der Enquete-commission erfahren haben. Der nationalliberale Redner beantragte schließlich, die Vorlagen an eine Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen. Auch die Centrumpartei erklärte durch ihren heutigen Redner, den Abg. Fröhen, ihre wohlwollende Stellungnahme gegenüber der Vorlage. Als einen der Gesichtspunkte, die im Hause noch nicht zur Sprache gekommen, führte der Centrumsredner die finanzielle Wirkung, die das Gesetz haben wird, die aber, obwohl sie eine Minderung der Reichseinnahmen voraussetzt, nicht von der Durchführung der Börsenreform abhalten könne. Der Socialdemokrat Schönlanke, der hierauf zum Worte kam, ging auf die vorliegende Materie des Näheren nicht ein. Er forderte nur die Einschaltung von Strafbestimmungen in das Börsengesetz gegen Bestechung der Presse durch Emissionshäuser und erörterte dabei einen bestimmten Fall. Im Uebrigen stellte er die Zustimmung seiner Partei zu der Vorlage in Aussicht. Ihm folgte der Abgeordnete Fischbeck von der freisinnigen Volkspartei. Dieser warnte vor einer Fesselung der Börse, zeigte sich aber einigen der vorgesehene Reformen, wie der Ausdehnung der Befugnisse der Handelskammern als Aufsichtsorgane, geneigt, während er die Bestellung eines Staatscommissars scharf bekämpfte. Er schloß mit einer Verwahrung dagegen, daß sich gerade diejenigen Kreise als Beschützer des deutschen Capitals aufwerfen, die im Begriffe ständen, es durch den Bimetallismus zu schädigen. Der Antijemmit Liebermann v. Sonnenberg forderte möglichste Verschärfung der Vorlage. Ihm gegenüber stellte Reichsbankpräsident Koch den Wortlaut einer gestrigen Aeußerung über die Frage des Börsencommissars nochmals fest, während Minister v. Berlepsch feststellte, daß gegen einen Privatdocenten, der in seiner früheren Eigenschaft als Handelsberichterstatte käuflich gewesen sein soll, eine Untersuchung eingeleitet worden sei.

Nach persönlichen Bemerkungen aus dem Hause wurde die weitere Beratung um 6 1/2 Uhr auf Sonnabend vertagt. Auf der Tagesordnung befindet sich außerdem noch der Marine-gesetzentwurf.

Nachtrag.

Leipzig, 10. Jan. Die hiesige Börse bleibt am 18. d. M. geschlossen. Der Rath der Stadt hat die Illumination der öffentlichen Gebäude angeordnet.

Riel, 10. Jan. Ich erfahre aus zuverlässiger Quelle, daß zur Jubiläumfeier der Kaiserin „Hohenzollern“ zur Mittelmeer-Reise des deutschen Kaiserpaars der 15. Febr. festgesetzt ist. Die Nacht ist zunächst nach Genua bestimmt.

Stuttgart, 10. Januar. Der König und die Königin von Württemberg begeben sich am 26. Januar zum Geburtsfeste des Kaisers Wilhelm nach Berlin, wo sie zwei Tage zu bleiben gedenken. Auf der Rückreise werden sie den sächsischen Hof in Dresden besuchen.

Berlin, 10. Januar. Es wird uns von Neuem bestätigt, daß es sich bei den Beratungen des Staatsministeriums zu Anfang dieser Woche hauptsächlich um das bürgerliche Gesetzbuch gehandelt hat. Der Bundesrath hat an einigen Punkten des Ausführungsgesetzes Anstoß genommen und das Gesetz an das Staatsministerium zurückverwiesen. Nachdem sich dieses nun

noch einmal mit Angelegenheit beschäftigt hat, wird der Justiz-ausschuß des Bundesraths am nächsten Dienstag zusammentreten, um zu den Aenderungen Stellung zu nehmen.

Das preussische Staatsministerium trat heute Vormittag 10 1/2 Uhr in der Wohnung und unter dem Vorsitz des Fürsten zu Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

Der preussische Landtag wird am 15. Januar, Mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des königlichen Schlosses eröffnet werden.

Berlin, 10. Januar. Die mit der letzten Post an die Deutsch-afrikanische Gesellschaft gelangten Berichte über Goldablagerungsstätten in Usambara stellen fest, daß die genaue Untersuchung der Quarzgänge das Vorkommen von Gold in abbaubarer Menge nicht ergeben hat.

Kopenhagen, 10. Januar. Das russische Kaiserpaar hat seinen Besuch hier zum September angemeldet.

Wien, 10. Januar. Bei Temesvar war ein junges Mädchen von einem wüthenden Hunde gebissen und sofort nach Budapest in das dortige Pasteur-Institut gebracht worden, wo es bis jetzt verblieb. Heute wurde dasselbe mit einem Zeugnisse entlassen, laut dessen es vollständig genesen sein sollte. Auf der Fahrt in die Heimath brach aber im Eisenbahnwagen plötzlich bei dem bedauerlichen Mädchen die Tollwuth aus, so daß die Mitreisenden gefährdet waren und das Coupee verlassen mußten. Es wurde an das Temesvarer Spital telegraphirt, welches dafür sorgte, daß bei der Ankunft der Unglücklichen in dieser Stadt Ärzte bereit standen, die ihr sofort die Zwangsjacke anlegten und die Kranke in die Anstalt brachten.

Rom, 10. Januar. Auf einem bei Lugano untergegangenen Torpedoboot befanden sich vier Soldaten, acht Matrosen und zwei Unterofficiere; alle sind ertrunken. Das Schiff kenterte, vom heftigen Sturm zur Rückkehr getrieben, als es an einer Boje anlegen wollte.

Zum Sächsischen.

Eine rohe That verübte auf der Chaussee zwischen Grimma und Muskchen ein Schneidergeselle. Er stach einen ruhig des Weges kommenden Handwerksburschen, Namens Kober, ohne jede Veranlassung mit einem Messer in das Kinn und brachte ihm dadurch eine klaffende Wunde bei. Er hätte auch sein Opfer noch mehr zugerichtet, wenn es nicht zufällig der Sraßenwächter bemerkte. Durch denselben wurde der rohe Patron in die Flucht getrieben. Der Messerheld wurde später von der Gendarmerie verhaftet und in das Amtsgericht Grimma eingeliefert.

Eine recht brave That ist von dem 8 Jahre alten Knaben Willy Melzer in Zschopau vollbracht worden. Mehrere seiner Gespielen beschäftigten sich auf dem Eise der dicht an der Zschopau befindlichen Richterschen Sandgrube. Kaum war die 4jährige Enkelin der Familie Hermann hier mit ihrem Schlitten eine kurze Strecke auf dem Eise dahingefahren, als die Kleine sammt ihrem Schlitten einbrach. Während nun alle anderen Spielgenossen davonliefen, besaß der Knabe Willy Melzer so viel Muth und Entschlossenheit, auf den Knien bis an die Bruststelle zu kriechen und so der eingebrochenen Spielgenossin mit eigener Lebensgefahr wieder auf die Eisoberfläche zu verhelfen. Da das Wasser in der Sandgrube über einen Meter tief ist und erwachsene Personen nicht in der Nähe waren, so wäre die Eingebrochene zweifellos ertrunken, wenn ihr der kleine Melzer nicht schnell zu Hilfe gekommen wäre.

Bund der Landwirthe.

Mittwoch, den 15. Januar, Nachmittags 4 Uhr findet eine

Versammlung

im Gathofe zu Hermsdorf

Referent: Herr Erwin Bauer-Leipzig.

Tagesordnung:

1. Wie ist der deutsche Mittelstand vor dem drohenden Untergang zu retten.
2. Meinungsaustrausch über den Vortrag.

Hierzu werden alle Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft freundlichst eingeladen.

Der Delegirte.

Als ganz vorzüglich
haben sich gegen **Sicht, Rheumatismus, Erhält-**
ungen und damit verwandte Leiden die **Latrischen**
Waldwoll-Produkte, wie
Waldwoll-Watte, Fichtennadel-Öl, Essenz,
Extrakt, Waldwoll-Einlegesohlen, seit länger als
40 Jahren
bewährt, sind auf vielen Ausstellungen prämiirt und ärztlich verordnet.
Nur allein acht zu haben für **Hohenstein-Ernstthal** bei
Constantin Schneider, Markt 2.

Mädchen
zum Deckenlegen sofort gesucht.
Pulvermacher & Meyring.

Erzle Weberinnen
werden angenommen
Seidenweberei Voss.

Blutarme
schwächliche, nervöse Personen ge-
brauchen **einzig und allein** das seit
30 Jahren berühmte **Dr. Bern-**
hehl's Eisenpulver als vorzüglich-
stes Kräftigungsmittel; es stärkt die
Nerven, **regelt die Bluteircula-**
tion, schafft Appetit und gesundes
Aussehen. Schachtel M. 1.50. Größer
Erfolg nach 3 Sch. Eßt: **Agel.**
Priv. Apotheke z. weißen Schwan,
Berlin, Spandauerstr. 77. Tausende
Zanttschreiben vorhanden.

Arbeit in Strickhandschuhen
gibt aus **Aug. Gärtel jr.**
Oberlungwitz.

Auch habe ich eine Fingermaschine
ins Haus zu vergeben.

Einige geübte Fingerstricker
sucht bei hohem Lohn und dauernder
Arbeit **E. Rössler,**
Hirschgrund, Oberlungwitz

Nun
Urrac
Cognac
Bunscheffenz
div. Liqueur
div. Brantweine
empfehlen in Flaschen u. ausgemessen
C. Floss, Weinkellerstr.,
gegenüber dem Neubau.

Garantirt reines
Schweinefett
à Pfd. 56 Pfg.
Naturbutter
à Pfd. 1,10 M.
empfehlen **Aug. Großer.**

Bäckerei-Verkauf.
Eine flotte Bäckerei in Wittgen-
dorf, mitten im Ort, ist bei 2-3000
Mark Anzahlung billig zu verkaufen.
Alles Nähere vermittelt
E. Peters, Schulstraße 6,
Hohenstein.

Meine in massivem Gebäude gut
eingerichtete

Mahl- und
Schneidemühle
mit Bäckerei ist, mit oder ohn
Landwirthschaft, unter sehr günstigen
Bedingungen zu verkaufen.
Papierfabrik Krumbach
bei Wittweiba.

Ein fleißiges, ordentliches
Dienstmädchen
per 1. Februar sucht
Otto Schräps.

Hoppes Restaurant.

Nächsten Montag **Schweinschlachten.**
Tanzunterrichtsanzeige.

Hierdurch die ergebenste Mittheilung, daß ich **Mittwoch**, den
15. Januar a. c., **Abend 8 Uhr** einen **Tanzcurus** eröffnen werde.
Lehrlokal: Gasthaus „zum grauen Wolf“ in Ernstthal. Gelehrte Personen,
welche Theil zu nehmen wünschen, wollen sich gefälligst einfinden.
Hochachtungsvoll **Fr. Lohse, Tanzlehrer.**

Schützen-Comp. Hohenstein.

Montag, den 13. Januar, **Abends 8 Uhr**
Compagnie-Versammlung
im **Rathskeller.** Wintervergütigen betr.

Die Direction.
Freundl. Oberstube u. gr.
Kammer zu vermieten.
Weberstr. 14.

Seltene Darbietung.
Ein **Brütapparat** ist während
der Geflügelausstellung im „Drei
Schwanen“ aufgestellt, wo das an-
wesende Publikum denselben in Augen-
schein nehmen kann, wie die Küken
aus dem Ei entschlüpfen.

Ein **gebrauchtes Sopha**
(neu überzogen) billig zu verkaufen.
Ernst Hartig, Sattler,
Dresdnerstr. 22.

4-gängiges Bettdecken-Geschirr
zu vergeben. Zu erfragen in der
Exp. d. Bl.

Stube mit Zubehör
sogleich zu vermieten und zu beziehen.
Rich. Werner, Schützenstr. 12.
Herr **Korpe** wird gebeten,
daß **Hohensteiner Vogel-**
schießen im deutschen Kaiser
nochmals zu spielen.
H. P. M.

Verloren wurde am Don-
nerstag Abend
von Tirschheim bis Grumbach ein
rothes Tuch. Gegen Belohnung ab-
zugeben **Grumbach Nr. 7b.**

Theater im Gath. z. Hirsch
in **Oberlungwitz.**

Heute **Sonntag** Nachmittags für
Kinder:
Kaspar auf Reisen,
hierauf als Nachspiel:
Das **Hohensteiner Vogelschiessen**,
abends 8 Uhr.
Anna Marie,
die **schöne Gastwirthstochter.**
Hierauf persönlich zum 2. Male:
eine musikalische Ehe,
(Großes Duett).
Um gütigen Besuch bittet
die Direction.

Herren-Belz,
mittlere Figur, billig zu verkaufen.
M. Fröhlich, Dresdnerstr. 32b.

Spulerinnen
gesucht **Aug. Claus.**
Apfelsinen, 100 Stück 4 Mark,
Bratheringe in Dosen,
à 2,20 Mark,
Pörlinge in Kisten, à 90 Pfg.
Brislinge, à Pfd. 16 Pfg.
russ. Sardinen, à Pfd. 18 Pf.
Feigen und **Datteln**
empfehlen
Wilhelm Müller, Schulstr

Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 4 Uhr im Schützenhaus

CONCERT

des Lehrergesangsvereins im Inspektionsbezirk Glauchau

100 SÄNGER

unter Leitung des Herrn Musikdirektor Reichardt. Mitwirkende: Fräulein E. Sperling, Concertsängerin aus Leipzig, Herr Kantor E. Franz, Klaviervirtuos aus Glauchau.

PROGRAMM.

- Hymnus an die Tonkunst**, Männerchor mit Clavier- und Harmoniumbegleitung. F. Rheinberger.
- Sonate** für Pianoforte in C-dur (Op. 53). L. v. Beethoven.
- Gesänge der Clementina** aus der Oper: „Heinrich der Löwe“. E. Kretschmer.
 - Auf der Barke.
 - Vor dem Kaiser Barbarossa.
- Altniederländische Volkslieder** für Männerchor, Bariton- und Tenorsolo, Clavier- und Harmoniumbegleitung, bearbeitet von E. Kremser, mit verbindender Declamation von R. Vieber.
- Solostücke** für Pianoforte:
 - Ungarische Tänze. E. Franz.
 - Nocturne in Des-dur F. Chopin.
- Männerchöre** ohne Begleitung:
 - Aus goldener Zeit. F. Werschinger.
 - Frisch gesungen. Fr. Silcher.
 - Wanderschaft. R. Böllner.
- Lieder** am Clavier:
 - der Sandträger. A. Bungert
 - Schrankenlos. F. Thieriot.
 - Waldfahrt. R. Franz.
 - das Vogelnest. A. v. Goldschmidt.
- Männerchöre** mit Clavierbegleitung:
 - Deutsches Heerballied. R. Weinwurm.
 - Jägerchor aus: „Der Schmied von Ruhla“. F. Lutz.

Eintrittskarten sind zu haben bei Herrn **Beenert**, Krause's Bierstube und bei Herrn Friseur **Thibault**. Sperritz v. 1—144 zu 1 Mark bei Herrn Beenert. 217—250 zu 75 Pfennige bei Herrn Thibault. 1. Platz, — im Saale nummerirt, und 1. Empore zu 50 Pfennige und 2. Platz, = Gallerie und 2. Empore, zu 30 Pfennige in beiden Verkaufsstellen. — An der Kasse erhöht sich, mit Ausnahme des 2. Platzes, der Preis um 10 Pfennige.

Gasthof z. grauen Wolf, Ernstthal. Heute Sonntag von Nachmittags 1/4 Uhr an **Unterhaltungskonzert.** Hierauf **Ergebnis großer Ball.** **Albin Richter.**

Bad Hohenstein-Er.
Vorzüglich geeignet zum Aufenthalt bei Schlittenpartien.
Erwärmter Kursaal und hinreichende angenehme Räume auch für geschlossene Gesellschaften.
Gute Stallung für 100 Pferde.

— Hohenstein. —
Nach
Hüttenmühle
feine Schlittenbahn.
Sonntäglich Unterhaltungsmusik, auf Wunsch Tanz (frei).
Täglich frische Pfannkuchen. Reichhaltige Speisekarte.
Es ladet freundlichst ein **R. Kneis.**
Am 20. Januar III. Abonnements-Concert.

Schützen-Comp. Hohenstein.
Heute bei Kamerad **Henschkel.**
F. F. W. Hohenstein.
Hiermit zur schuldigen Nachricht, daß sich die Freiwillige Feuerwehr an dem am 13. d. M. Abends im hiesigen Schützenhause aberaumten **Freiball** nicht betheiligt. Allen Kameraden dies zur Kenntniß.
Der Vorsteher.

Meinertshaus.
Sonntag öffentliche **Ballmusik.** Ergebnis ladet ein **A. Henschkel.**

Johannesgarten.
Heute Sonntag von 3 Uhr ab auf der schönen
Eisbahn gr. Concert
August Schmidt.
von verstärkter Kapelle
NB. Es werden zwei ordentliche Leute für Schlittschuhhanschnallen sowie Eisbahnreinen gesucht.

Naturheilverein.
Montag Abend 8 Uhr
Vereinsversammlung.
Evangelischer Arbeiterverein
Oberaugwitz.
Heute, Sonntag, als den 12. Jan. a. c. Abends 8 Uhr findet im Saale der Herberge zur Heimath **Vortragsabend** statt. Den Vortrag hält Herr Lehrer Falke. Thema: Zum 800jährigen Jubiläum der Kreuzzüge. Die Mitglieder nebst Angehörigen werden hierzu freundlichst eingeladen. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt und bitten um recht zahlreichem Besuch.
D. B.

Hôtel Schweizerhaus.
Sonntag, Montag und Dienstag
Großes Bockbier-Fest.
(Echt Bayerischer Bock).
Bockwürstchen. Rettig und Käse gratis.
C. Knöfler.
Freundlichst ladet ein

Gasthof z. Lamm, Oberlungwitz.
Heute Sonntag, von Nachmittags 3 Uhr an
Unterhaltungs-Concert.
Hierauf: **Grosse Ballmusik.**
Es ladet ergebenst ein **Adolf Uhlig.**

Ein gutes starkes Pferd
steht zum Verkauf.
Ernstthal,
Centralstraße 2.

Yogenhaus.
Nächsten Montag an Stelle meines Abendessens **großes Schlachtfest.**
Mittags 2 Uhr **Wellfleisch, frische Wurst** l. div. andere **Zwiebel- leberwürstchen, Bratwurst u. Sauertraut u. s. w.** Für Unterhaltung ist gesorgt.
Hochachtungsvoll **Wilh. Weiße.**

„Zur Kugel“, Oberlungwitz.
Sonntag und Montag, als den 12. und 13. Januar
Grosser Bockbierausschank,
sowie **Schweinsknochen mit Klößen** und **Bratwurst mit Sauertraut.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Emil Stoll.**
Rettig gratis.

Nichters
Unter-Pain-Expeller
(Liniment. Capsici comp.)
hat die Probe der Zeit bestanden, denn er wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Erkältungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Unter-Pain-Expeller ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. vorrätig in fast allen Apotheken.
Beim Einkauf sehe man aber stets nach der Fabrikmarke „Nichter“.

Hotel Drei Schwanen.
Heute, Sonntag
Öffentliche Ballmusik.
Anfang 5 Uhr.
Baldreichem Besuch sieht entgegen **Eli Tauscher.**
Lichtensteinerstrasse 3 u. 4 Lichtensteinerstrasse 3 u. 4.

Gasthof Meinsdorf.
Vorläufige Anzeige.
Beabsichtige am Donnerstag, den 23. d. M., meinen **Karpfen-Schmaus mit Ball** abzuhalten, wozu ich im Voraus ergebenst einlade.
Friedrich Schmidt.

Restaurant Stadt Blauen.
Heute Sonntag den 12. und Montag den 13. Januar

Gasthof zur Hake, Obertirchheim.
Sonntag, den 12. Januar.
Kaffeeschmaus mit Ballmusik.
wozu ganz ergebenst einlade **E. Lindner.**

Hirsch-Schmaus.
Zu dieser außergewöhnlichen Esserei giebt es auch außergewöhnliche Bedienung, 1 Neger aus Centralafrika, sowie eine schöne Negerin aus Australien in Nationaltracht.
Gleichzeitig empfehle hierbei **delicates Hofer Export-Bier,** a Glas 18 Pf.
Freunde und Gönner ladet hierzu sammt Frauen zu zahlreichem Besuch höflichst ein **Oswald Röder.**

Gräses Restaurant, Falken.
Zum meinem am Sonntag, den 12. Januar 1895, stattfindenden **Karpfen-Schmaus** ergeht hiermit an alle meine werthen Gäste höfliche Einladung mit der Bitte um gütigen Zuspruch.
Ergebenst **Carl Gräse's Wwe., Falken.**

Gasthof Kuhschnappel.
Mein diesjähriger **Karpfen-Schmaus** findet Freitag, den 17. Januar, statt, wozu ich ganz ergebenst einlade.
S. Zahl.

Damen
Zadets, auch Seidenplüsch-Zadets, Kinderjäckchen, Capes
werden jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen **ausverkauft.**
Gustav Silbermann,
Hohenstein, Weinkellerstrasse.
Hierzu eine Beilage.

Claus' Hôtel u. Restaurant, Grüna.
Heute, Sonntag findet **öffentliche Ballmusik** statt, wozu ergebenst einlade **F. O. Claus.**

Hohensteiner Tageblatt.

Geschäfts-Anzeiger

für

Hohenstein-Grustthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermisdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzsdorf, Wüstenbrand, Grina, Mittelbach, Ursprung, Leutersdorf, Seifersdorf, Erlbach, Kirchberg, Pleißa, Reichenbach, Grumbach, Callenberg, Tirschheim, Ruchsnappel, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Sonntag, den 12. Januar 1896.

Nr. 9.

Beilage.

Zur Erinnerung an eine große Zeit. (Kriegsnachrichten aus 1870/71er Zeitungen.)

12. Januar.

Versailles. Am 11. Januar hatten die gegen Le Mans in Bewegung gesetzten Corps bis zur Dunkelheit heftige Kämpfe zu bestehen. Das Debouché von Champagne wurde erkämpft, Arches-Château, sowie 7 Geschütze und Mitrailleur wurden genommen. Die Zahl der am 10. Januar in unsere Hände gefallenen Gefangenen beträgt nicht, wie bisher angegeben, 2000, sondern allein bei der im Centrum vorgebrungenen Colonne 5000 Mann und 4 Mitrailleur. General v. Werder, nachdem er von Vesoul links abmarschirt und hierbei am 9. Januar im Gefechte von Villerfel den Gegner, welcher seinen Marsch behindern konnte, zurückgewiesen, hat seine Bewegungen am 10. Januar ohne weiteres Gefecht fortgesetzt.

gez. v. Bobbielski.

Versailles. Der Königin Augusta in Berlin. Den 10. und 11. Januar siegreiche Gefechte in Le Mans; viele Gefangene, Mitrailleur, Kanonen genommen. Verluste mäßig beim 3., 9. und 13. Corps. Details fehlen noch. Französische Telegramme räumen selbst zum ersten Male ein, geschlagen zu sein. — Bei Villerfel hatte am 9. Januar General v. Werder ein glückliches Gefecht und nahm 2 Adler, 2 Geschütze, 800 Gefangene. Hier geht die Beschließung wegen Rebels seit drei Tagen nur langsam vorwärts, obgleich gestern und heute viel geschossen wird; namentlich aus der Stadt-Enceinte wird das Feuer immer heftiger. Heute Sonnen-Wintertag und 2 Grad Kälte, dennoch keine Frostst. gez. Wilhelm.

13. Januar.

Versailles. Der Königin Augusta in Berlin. Gestern Nachmittag nahm das 3. und 10. Corps Le Mans, und das 9. und 13. Corps ging siegreich südlich bei St. Corneille vor. Große Vorräthe genommen; andere Details fehlen noch. gez. Wilhelm.

Versailles. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl, dessen Corps seit dem 8. Januar unter fortwährenden siegreichen Kämpfen die Armee des Generals Chanzy aus der Gegend von Vendôme bis auf Le Mans zurückgebrängt, nahm am 12. Januar Nachmittags diese Stadt und warf den Gegner gleichzeitig aus seinen nordöstlich davon befindlichen Stellungen bei St. Corneille. Große Vorräthe wurden in Les Mans erobert. Die feindliche Armee ist im Rückzuge. Vor Paris Fortsetzung der Beschließung mit gutem Erfolge und unter unbedeutenden diesseitigen Verlusten.

Versailles. Vor Paris wurde bei anhaltendem Rebel ein ruhiges Feuer von unseren Batterien gegen die Werke und die Stadt unterhalten. Der Feind antwortete nur matt. Diesseitiger Verlust an Todten und Verwundeten: 2 Officiere, 9 Mann. — Feldmarschall Prinz Friedrich Karl meldet aus Le Mans: Der Feind zieht sich theils auf Alençon, theils auf Savall zurück, verfolgt von den diesseitigen Colonnen. Von der Armee des Generals Chanzy fielen in den ununterbrochenen Kämpfen vom 6. bis zum 12. Januar allein über 16000 unverwundete Gefangene in die Hände der II. Armee; außerdem wurden 12 Geschütze bezw. Mitrailleur ihr abgenommen. 6 Locomotiven und 200 Wagen wurden erbeutet. gez. v. Bobbielski.

Unter dem Patriarchen.

Erzählung aus dem amerikanischen Westen. Frei nach Sealie edl. Von W. S. E. in d. G. (Nachdruck verboten.)

Kapitän Rollins geräuschvolle Gäste hatten noch vor der Rückkehr des durch eine wichtige Angelegenheit abgerufenen Hausherrn sammt und sonders die Pflanzung verlassen, nicht ohne ihrem Unwillen über das Verhalten des „Yankee“ auf sehr ungewöhnliche Weise Ausdruck gegeben zu haben. Offenbar verließ es gegen ihre Selbstachtung, noch eine einzige Nacht unter demselben Dache mit einem Menschen zu verbringen, dessen Ehrbegriffe so wenig mit den ihrigen übereinstimmten. Fred Houston aber blickte ihnen vom Fenster seines Zimmers aus gleichmüthig nach, und wenn er es auch taftvoll vermied, mit den Damen des Hauses an diesem Abend noch einmal zusammenzutreffen, so suchte er doch den Kapitän glücklich nach seiner Heimkehr auf, um ihm unumwunden über das vorgefallene Bericht zu erstatten und sein Bedauern über die fatale Störung der geselligen Freuden auszudrücken.

Wie er es nicht anders erwartet hatte, fand der alte Freund seines Vaters nichts Tadelnswürdiges in seinem Benehmen.

„Ich freue mich aufrichtig, lieber Fred, daß Sie vernünftig genug waren, diese abgeschmackte Herausforderung zurückzuweisen. Die Unsitte des Duellierens hat in den letzten Jahren bei uns auf eine wahrhaft erschreckende Weise um sich gegriffen und mancher brave Mann hat wegen eines unbedachten Wortes oder irgend einer anderen Lappalie vorzeitig ins Gras beißen müssen. In der Berichterstattung dieser Herren freilich haben Sie nun ohne Zweifel arge Einbuße erlitten, und so leid es mir thut, daß ich Sie schon so bald verlieren soll.

möchte ich Sie doch in Ihrem Interesse zur Vermeidung neuer unliebsamer Zusammenstöße bitten, die Gegend zu verlassen. Namentlich dieser Dalley ist ein brutaler Geselle, der Ihnen die Zurückweisung um so weniger vergehen wird, je vollständiger er sie verdient hatte.“

„Sie werden mir glauben, Kapitän Rollins, daß ich seinen Rohn nicht fürchte. Aber ich sehe ein, daß ich Ihnen noch den Vorgefallenen hier nicht länger zur Last sein darf. Morgen Mittag werde ich die Pflanzung verlassen.“

„Ich hoffe Sie wiederzusehen, wenn erst ein wenig Gras über die Geschichte gewachsen ist. Wohin werden Sie sich jetzt begeben?“

„Nach Texas, wie es von vornherein meine Absicht gewesen ist. Der Wunsch, dieses interessante Land kennen zu lernen, bestimmte mich ja vornehmlich zu meiner Studienreise nach dem Süden.“

Der Kapitän nickte zustimmend.

„Sie haben Recht, Texas ein interessantes Land zu nennen, und ich vermute sogar, daß es in der allernächsten Zeit noch um Vieles interessanter werden wird. Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, bereiten sich da ganz in der Stille recht bedeutende Dinge vor, und wer weiß, ob es Ihnen nicht bestimmt ist, der Zeuge großer Ereignisse zu werden.“

„Schon in New-York hörte ich ähnliche Andeutungen. Die anglo-amerikanischen Anlieber in Texas sollten mit der Absicht umgehen, sich gegen die mexicanische Regierung aufzulehnen.“

„Gegen die mexicanischen Blutsauger und Bedrücker, die im Grunde nicht mehr Anrecht auf die gegneten Gebirge von Texas haben, als Sie und ich. Die Katastrophe ist unausbleiblich, ob sie aber in einigen Wochen oder in einigen Jahren eintreten wird, weiß Gott allein. Ich meine, wir dürfen es getroßt unseren wackeren Landsleuten da unten überlassen, den rechten Zeitpunkt zu wählen. — Natürlich werden Sie zunächst auf Mister Burnets Pflanzung Ihre Aufmerksamkeit machen. Ich werde Ihnen sowohl an ihn als an meine anderen Freunde in Texas Empfehlungen geben.“

„Sie sind sehr gütig, Kapitän Rollins! Was aber Mister Burnet betrifft, so übernimmt es vielleicht Miß May, mich ihm zu empfehlen. Sie will morgen heimkehren, und ich soll das zu empfehlen. Sie will morgen heimkehren, und ich soll das zu empfehlen.“

„Ah, das ist eine überraschende Neuigkeit. Also auch diesen lieben Gast sollen wir verlieren! Nun, ihr Vater wird sie gerufen haben, und da ziemt es uns nicht, sie zu halten. Aber es trifft sich gut, daß die junge Dame unter Ihrem Schutze reifen kann. Sie hätte sonst keinen anderen Beistand gehabt als ihre schwarze Jode. Haben Sie sie von Ihrer Absicht bereits in Kenntniß gesetzt?“

Fred Houston bejahte, und lächelnd fügte er hinzu:

„Es hatte allerdings nicht gerade den Anschein, als ob Miß May von der Aussicht auf meine Gesellschaft übermäßig ganz gute Kameraden werden.“

Kapitän Rollins neigte sich näher zu dem jungen Manne und sagte, behutsam mit den Augen zinkernd:

„Will's Ihnen wünschen, lieber Fred — will's Ihnen von Herzen wünschen! Sind eine angelegene Familie, die Burnets — geben der Ihrigen nichts nach. Und hat, wie ich denke, schon manches runde Tausend bei Seite gelegt, mein alter Freund Will. Sollten das Eisen schmieden, so lange es heiß ist.“

Fred Houston erwiderte nichts und kehrte, da es inzwischen schon spät geworden war, auf sein Zimmer zurück. Am nächsten Morgen erst traf er am Frühstücksische wieder mit den Damen des Hauses, der liebenswürdigen Gattin des Kapitans, seinen beiden jungen Töchtern und Miß May Burnet zusammen.

Während die drei Ersteren sich auf eine sehr gewinnende Art den Anschein zu geben wußten, als hätten sie von den ärgerlichen Vorfällen des gestrigen Tages nicht die geringste Kenntniß, verhielt sich die letztere auffallend schweigsam und kühl. Einige unbesangene Annäherungsversuche Fred's erlitten sogar ziemlich ungewöhnliche Zurückweisung, und er hätte blind sein müssen, um nicht zu erkennen, daß May als eine echte Tochter des Südens in Bezug auf sein Verhalten am verflorenen Tage die wenig schmeichelhaften Ansichten derjenigen theilte, die ihn gestern durch ihren vorzeitigen gemeinsamen Ausbruch förmlich in Acht und Bann erklärt hatten. Anfänglich bemühte sich der junge Mann wohl, ihr Betragen von der scherzhaften Seite zu nehmen, zuletzt aber fühlte er sich doch in seiner Selbstachtung empfindlich verletzt und widmete sich nun bis zu dem Augenblick der Abreise ausschließlich den anderen Damen.

Als der große, nach New-Orleans und weiter nach der Galveston-Bay bestimmte Dampfer um die Mittagszeit an dem Landungssteg der Pflanzung anlegte, gab es natürlich große Aufregung, zahlreiche Umarmungen, Küsse und Thränen. Endlich aber war doch auch diese Abschiedsscene überstanden; das Gepäck des jungen Houston war ebenso wie die zahllosen Koffer, Kisten und Schachteln, die Miß May's Ausrüstung für die Besuchsreise gebildet hatten, glücklich an Bord geschafft; die mächtigen Schaufelräder hatten sich geräuschvoll in Beweg-

ung gesetzt, und die am Lande zurückgebliebenen Personen mit ihren wehenden weißen Tüchern waren allgemach den Blicken der Stromabwärts Fahren den entschwinden.

May zog sich jetzt mit ihrer Dienerin sogleich in den Damensalon zurück, und Fred, dessen Dienste als Reisegefellschafter also offenbar verschmährt wurden, hatte Zeit, die übrigen Passagiere des Dampfers etwas näher zu betrachten. Es war wie immer auf diesen Schiffen, eine ziemlich buntsam zusammengewürfelte Schaar von Pflanzern, Handelsleuten und anderem Volk, darunter es auch nicht an einem halben Duzend recht unheimlich aussehender Hinterwäldlergestalten fehlte. Mit jener heiteren Offenheit, die ihm bisher an allen anderen Orten als an Kapitän Rollins Tische die Herzen gewonnen hatte, knüpfte Fred Houston schon während der ersten halben Stunde an's Geratewohl eine Anzahl von Bekanntschaften an, immer bemüht, durch die Wahl der Gesprächsgegenstände seine Kenntniß von Land und Leuten zu bereichern. Er erfuhr, daß die meisten Mitreisenden den Dampfer in New-Orleans verlassen würden; zuletzt aber gerieth er zufällig an einen Mann, der das nämliche Ziel hatte, wie er selbst. Und gerade dieser gefiel ihm so gut, daß sich binnen kürzester Zeit ein ganz freundschaftliches Verhältnis zwischen ihnen herausgebildet hatte.

Er brachte heraus, daß sein Reisegefährte George Real heiße, bis vor kurzem Aufseher auf verschiedenen großen Pflanzungen in Kentucky gewesen sei und nun nach Texas wolle, um sich von seinen Ehepartheien dort ein eigenes Stück Landes zu erwerben. Der Mann mochte etwa fünfundvierzig Jahre sein. Er war gut gekleidet, von stattlicher Gestalt und hatte ein kluges, zugleich gutmüthiges und energisches Gesicht. Seine Ausdrucksweise verrieth, daß er eine gute Erziehung genossen hatte und seine Anschauungen waren die eines gereiften einflussreichen Mannes. Als ihn Fred Houston fragte, ob er seine neue Heimath bereits kenne, verneinte er, um in einem Tone ruhigen Selbstvertrauens hinzuzufügen:

„Ich werde mich schon darin zurechtfinden, auch ohne sie zu kennen. Wenn man in seinem Leben so vieler widriger Umstände Herr geworden ist wie ich, fürchtet man sich am Ende nicht davor, den Kampf noch einmal zu beginnen, zumal wenn es gilt, sich auf eigener Scholle ein Dasein aufzubauen. Schlimmer als im alten Kentucky ist es da unten ja auf keinen Fall.“

In diesem Augenblick wurde ihr Gespräch durch Polly, die schwarze Jode der Miß Burnet, unterbrochen, die Fred Houston gesucht hatte, um ihm eine Postkarte ihrer Herrin auszurichten. Er war freudig überrascht zu hören, daß May nun doch Verlangen nach seiner Gesellschaft trug, denn anders war die freundliche Einladung, im Damensalon eine kleine Erfrischung zu nehmen, doch wohl nicht zu verstehen. Al' seine Empfindlichkeit war mit einem Male vergessen. Er war glücklich in der Vorstellung, daß sie so schnell zu der Erkenntniß ihres Irrthums gekommen war oder — wie ihm eine schmeichelnde Stimme zuflüstern wollte — daß ihre Zuneigung über ihre Vorurtheile den Sieg davongetragen hatte. So verabshiedete er sich denn hastig von seinem neuen Bekannten und folgte der jungen Herrin in das Allerheiligste des Schiffes, dessen Betreten männlichen Personen nur mit der ausdrücklichen Genehmigung der an Bord befindlichen Damen gestattet war.

Zu seiner Ueberraschung fand er May nicht allein, sondern in lebhafter Unterhaltung mit einem anderen jungen Mädchen, das neben ihr auf dem Sopha saß und dessen zierlichen Leib Miß Burnet mit dem linken Arm umschlungen hielt. Obwohl ihm alle anderen weiblichen Wesen in diesem Augenblick völlig gleichgültig waren, konnte Fred doch nicht umhin zu bemerken, daß diese junge Dame recht hübsch sei. Sie hatte auffallend reiches, aschblondes Haar, ein schmales, feines Gesichtchen mit großen, linderhaft unschuldigen blauen Augen und eine kaum mittelgroße, aber sehr wohlproportionierte, anmuthige Gestalt.

„Entschuldigen Sie die Freiheit, die ich mir mit Ihnen genommen habe, Mister Houston,“ sagte May in einem noch immer mehr frostigen als ermunternden Tone. „Aber Miß Ellinor Real behauptet, ein von Ihnen geschriebenes Buch über die Sklaventrage gelesen zu haben, und ich wollte ihr das Vergnügen machen, den bewunderten Verfasser persönlich kennen zu lernen.“

Das war nach Fred's Ueberzeugung natürlich nur ein Vorwand; aber er gab sich nichtsdestoweniger den Anschein, es ganz ernst zu nehmen und verbeugte sich höflich vor der lebhaft erröthenden jungen Dame.

„Das Buch ist nicht von mir, sondern von einem Better gleichen Namens, dessen Ansichten in allen Stücken die meinigen sind, wenn ich auch leider keine schriftstellerische Begabung nicht besitze. Aber wenn ich Ihren Namen richtig verstanden habe, mein Fräulein, so finde ich hier vielleicht die angenehmere Ergänzung einer angenehmen Bekanntschaft, die ich eben auf Deck gemacht. Mister George Real aus Kentucky.“

„Es ist mein Vater,“ ergänzte die Kleine mit einer sehr wohlklingenden, aber etwas schüchternen Stimme. Und in seiner lebhaftesten Art versicherte Fred, daß ihm die Familienähnlichkeit auf den ersten Blick in die Augen gefallen sei.

„Wir werden also bis zu Ende Reisegefährten sein. Das ist prächtig. Ihr Vater ist ein charmanter Herr, und ich bin

bei
lerie
L
in.
kel.
in.
Nach-
uerz-
W.
Janse
ames-
er.
L.
ag.
rin
12.
et im
ath
lehrer
rigen
Mit-
erden
Auch
und
Beluch
B.
erkauf-
hal,
ke 2.
er
enn
en
im-
sitz-
gen-
an-
uch
gen-
in-
et,
hes
lle
M
is,
rab-
uft.
M
se.
age.

glücklich in der Gewissheit, daß Miß Burnet von dem Gespenst der Langeweile fortan nichts mehr zu fürchten haben wird. „Sie selbst trauten sich vermuthlich nicht die Kraft zu, es zu verschrecken,“ warf May spöttisch ein. „Und doch habe ich Sie Miß Ellinor eben als einen sehr unterhaltenden jungen Mann geschilbert.“

„Ich bin Ihnen dafür unendlich dankbar, aber ich fürchte, daß ich Mühe haben werde, mich dieser Schilderung würdig zu zeigen. Miß Real wird von vornherein etwas Nachsicht haben müssen.“

Das blonde kleine Fräulein erröthete jedesmal von Neuem so oft er sich an sie wandte, aber das Erröthen kleidete sie allerliebste und Fred betrachtete sie in solchen Augenblicken mit wirklichem Wohlgefallen. Wenn Miß Burnet das überhaupt bemerkte, so schien es ihr doch sehr gleichgültig, denn in ihrem Benehmen war durchaus nichts, das Eifersucht hätte deuten lassen. Sie bemühte sich vielmehr auf eine sehr liebenswürdige Weise, die Befangenheit der neuen Freundin, die sie trotz des gesellschaftlichen Rangunterschiedes ganz wie ihresgleichen behandelte, zu verschleiern und sie zur Theilnahme an dem leichten Geplauder aufzumuntern. Nur einmal entschloß sie sich, eine kleine Bosheit, die dem jungen Manne verrieth, daß sie ihre Ansichten noch nicht geändert hatte. Denn als sie mit geschickten Händen eine dunkelrothe Orange zerlegt hatte und Fred von der saftigen Frucht anbot, sagte sie, da er ein wenig zögerte: „Nehmen Sie immerhin, Mister Houston! Es sieht zwar aus wie Blut, aber es ist glücklicherweise keines. Und Sie werden Ihre Abneigung gegen die ominöse Farbe doch wohl nicht auf die harmlose Frucht übertragen.“

Der Spott ärgerte ihn zwar, aber er überwand die kleine Aufwallung, die ihm selber sehr thöricht schien, schnell und erwiderte mit einer Verbeugung:

„Aus Ihren Händen, Miß Burnet, würde ich unbedenklich Alles nehmen, Süßes und Bitteres — das Leben wie den Tod.“

In May's dunklen Augen bligte es auf; aber es war ein eigenthümlich kaltes, fast grausames Leuchten.

„Hüten Sie sich, daß ich nicht einmal eine Probe auf die Aufrichtigkeit solcher Versicherungen mache! Sie könnten dabei in arge Verlegenheiten gerathen.“

Noch ehe er abermals antworten konnte, hatte sie sich dann wieder zu Ellinor gewendet, und wenn der Ton ihrer letzten Worte das junge Mädchen etwas bekümmert hatte, so mußte ihre herzgewinnende Liebenswürdigkeit diesen Eindruck sehr schnell wieder verschwächen.

Später gestellte sich auch Mister Real zu ihnen, und dann begannen sie von Texas zu sprechen, von seiner Fruchtbarkeit und seinen landschaftlichen Schönheiten, die in May Burnet eine begeisterte, fast leidenschaftliche Lobrednerin fanden. Die Stunden gingen ihnen wirklich wie im Fluge dahin, und als Fred spät am Abend neben dem Vater Ellinors an der Kegelbahn saß, um seine Cigarre zu rauchen, bereitete es ihm eine nicht geringe Genugthuung, diesen ernsthaften Mann in Ausdrücken aufrichtiger Bewunderung von dem Gegenstand seiner Anbetung sprechen zu hören.

„Sie muß wirklich erst noch ein wenig erzogen werden, ehe sie eine passende Frau für mich ist,“ dachte er dabei auf's Neue, „aber es müßte doch seltsam zugehen, wenn es mir nicht gelänge.“

Der Verlauf der folgenden Reisetage hielt durchaus, was der angenehme erste Nachmittag versprochen hatte. Die beiden Männer kamen sich trotz der Verschiedenheit ihres Alters immer näher und zwischen den Damen hatte sich eine wirkliche Freundschaft herausgebildet. Sie waren ganz unzertrennlich geworden und Ellinor blickte mit einer Art scheuer Verehrung zu der schönen Pflanzertochter auf, die im Verkehr mit ihr niemals etwas von hochfahendem Stolz zeigte. Fred Houston freilich war mit seinen Erziehungsversuchen noch nicht merklich weiter gekommen als in der ersten Stunde. Wenn es in einem Moment den Anschein gewann, als sei das alte Verhältnis zwischen ihnen hergestellt, so konnte ihn schon im nächsten ein spitziges Wort oder ein eiskalter Blick aus all' seinen Himmeln stürzen. Diese Launenhaftigkeit machte ihn zwar nicht gerade unglücklich, denn er glaubte trotzdem noch immer an May's Jüeneigung; aber sie verdroß ihn doch zuweilen so sehr, daß er sie für ein paar Stunden unbeachtet ließ und seine Aufmerksamkeit allein an die schlichterme Ellinor richtete, die er zwischen trotz ihres stillen, schweigsamen Wesens als ein sehr liebenswürdiges und geschicktes Geschöpfchen kennen gelernt hatte. Wenn ihre Befangenheit erst einmal überwunden war, und das gelang ihm zu seiner Freude jetzt ziemlich leicht, konnte sie sogar heiter und gesprächig werden. Dann gab sie oft Antworten, deren Geist und Schlagfertigkeit ihn in Erstaunen setzten und er sagte sich mehr als einmal in solchen Fällen, auch May Burnet nichts Hübscheres und Klügeres hätte äußern können. Auch ihre einfache Lebensgeschichte hatte sie ihm einmal erzählt. Ihr Vater war vor Jahren ein sehr wohlhabender Mann gewesen, aber er hatte durch die Treulosigkeit eines nahen Verwandten sein ganzes Vermögen verloren und war seit jener Katastrophe genöthigt gewesen, sich in abhängigen Stellungen seinen Lebensunterhalt zu gewinnen. Die Mutter hatte Ellinor früh verloren, und die beinahe schwärmerische Zärtlichkeit mit der sie jetzt an ihrem einzigen natürlichen Beschützer hing, mochte sich zum Theil aus diesem Umstande erklären. Sie war voll freudiger Hoffnungen für die Zukunft, denn man hatte ihr die neue Heimath, der sie jetzt entgegenzuziehen, überall nur in den rosigsten Farben geschildert, und der Gedanke an die unvermeidliche Wüsthäl der ersten Jahre schreckte sie nicht.

„Ich habe bis jetzt so wenig für meinen armen, geplagten Vater thun können,“ sagte sie mit leuchtenden Augen. „Wie glücklich werde ich sein, wenn ich jetzt mit ihm arbeiten und schaffen und ihm wenigstens zu einem kleinen Theil all' die Liebe vergelten kann, die ich von ihm erfahren!“

„Ob May in solcher Situation wohl etwas Ähnliches empfinden würde?“ dachte Fred in der Stille seines Herzens, und trotz seiner Anbetung wagte er es nicht, sich auf diese Frage mit einem runden, zuversichtlichen Ja Antwort zu geben.

Nach rascher und glücklicher Seereise fuhr der Dampfer an einem sonnigen Morgen in die Mündung des Rio Brazos ein, und die herrlichen landschaftlichen Scenerien, die sich jetzt in beständiger Abwechslung zwischen hügeligen Prärien und prächtigen Sycamorenwäldern an beiden Ufern des Flusses darboten, machten den letzten Theil der Fahrt zugleich zu dem genussreichsten. Ungefähr dreißig englische Meilen oberhalb der Mündung war mit der Stadt Brazoria, damals einem armen, kleinen Nest, der Bestimmungsort des Dampfers erreicht, und hier wurde Miß May Burnet von ihrem sehnlichst harrenden Vater in Empfang genommen.

Fred Houston, der sich zunächst natürlich diskret zurückhielt, konnte sich's doch nicht verlagern, die Begrüßungsscene ungeduldige Art, wie die junge Dame alle Liebkosungen und leichten Unbehagens. Zum ersten Mal kam ihm der Gedanke, daß dies schöne Geschöpf eines tieferen Empfindens vielleicht überhaupt nicht fähig sei, und er konnte des bedrückenden Argwohns nicht wieder ledig werden, wie er sich auch bemühte, allerlei entschuldigende Erklärungen für ihre scheinbare Gleichgültigkeit zu finden.

William Burnet war ein früh ergrauter Fünfziger von den freien und angenehmen Manieren eines amerikanischen Gentleman. Es bedurfte nur weniger erklärender Worte aus dem Munde seiner Tochter, um ihre Reisegefährten in seinen Augen zu alten Bekannten und guten Freunden zu machen.

Er schüttelte sowohl Fred Houston als George Real kräftig die Hand und machte Ellinor eine Verbeugung, die man sehen können. Daß sie vorerst alle drei seine Gäste sein müßten, schien ihm von vornherein als ganz selbstverständlich zu gelten.

„Wir haben nicht allzuweit zu fahren,“ meinte er. „Mein Haus liegt kaum eine Meile seitwärts der Straße von Harrisburg nach San Felipe de Austin, und die Wege sind nicht schlecht. Aber Sie müssen freilich vorlieb nehmen. Wir sind hier in einem neuen Lande, und bis zu den Bequemlichkeiten einer Bestimmung in Maryland oder Virginien haben wir es noch nicht gebracht.“

Fred Houston nahm die gebotene Gastfreundschaft ohne Weiteres an. Mister Real aber schien gewonnen, sie dankend zurück zu weisen. Er erklärte, daß er sogleich zum Obersten Austin nach San Felipe wolle, um die Angelegenheit seines beabsichtigten Landankaufs mit ihm in's Reine zu bringen und daß seine Tochter ihn recht wohl dahin begleiten könne. Aber jetzt war es May, die gegen diese schnelle Trennung von ihrer kaum gewonnenen Freundin mit aller Entschiedenheit Einspruch erhob. Für ein paar Wochen wenigstens müßte Ellinor unter allem Umstand bei ihnen bleiben, und da er aus den Mienen seiner Tochter sehen mochte, daß auch sie diesen Wunsch theilte, erklärte sich George Real mit einigen höflichen Worten gegen Mister Burnet einverstanden.

„Ich rechne auf Ihre Dankbarkeit,“ flüsterte May Fred Houston zu, als sie den Wagen bestiegen. „Hauptsächlichly Thretwegen habe ich mir so viel Mühe gegeben, Ellinor bei uns zu behalten. Und ich hoffe, daß ich Ihnen damit eine große Freude bereitet habe.“

Der Ton ihrer Worte war ganz aufrichtig, aber in ihren Augen glaupte er doch etwas wie Spott und Bosheit funkeln zu sehen.

„Sollte sie doch eifersüchtig sein?“ dachte er. „Nun, um so besser! Vielleicht wäre damit endlich ein Mittel gefunden, sie für ihre Launenhaftigkeit zu bestrafen.“

(Fortsetzung folgt).

Sächsisches.

Hohenstein, 10. Januar.

Die Erste Kammer beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung, welcher Herr Staatsminister v. Meißel beiwohnte, mit der in Aussicht genommenen Aenderung des § 1 des Gesetzes über Gewährung von Entschädigung für infolge von Mißbrand getollene oder getödtete Rinder vom 17. März 1886. Herr Rittergutsbesitzer Bede verwies in der Debatte auf die Nothwendigkeit einer Zwangsversicherung gegen Tuberculose und ähnliche Krankheiten. Der Herr Staatsminister habe ja in der 2. Kammer bereits die Zustimmung gegeben, daß ein dergleichen Gesetz schon diesem Landtage werde vorgelegt werden. Herr Staatsminister v. Meißel erwiderte hierauf, daß die Regierung nicht beabsichtige, schon dem gegenwärtig tagenden Landtage eine Gesetzesvorlage über die obligatorische Fleischbeschau vorzulegen, wenn auch die Stimmung für diese Einrichtung jetzt eine bedeutend wohlwollendere sei als vor zwei Jahren. Die Regierung erkläre sich mit Bezug auf den vorliegenden Entwurf über die Mißbrand-Entschädigungen mit den redactionellen Aenderungen einverstanden, wie sie die Commission vorschlägt und habe nach einer alten Gepflogenheit den Inhalt der Novelle gleich in der Ueberschrift kurz skizzirt. Der Berichterstatter Rittergutsbesitzer v. Waghdorf begründete die vorgeschlagene neue Fassung der Ueberschrift mit der vorgenommenen Aenderung des § 5. Herr Kammerherr v. Frege-Weltzien entwickelte die Schwierigkeit, welche darin liegt, daß diejenigen Länder, aus welchen wir unsere Ruchthiere beziehen, in Sicherung und Feststellung des Gesundheitszustandes speziell von Rindvieh noch weit zurück sind, wodurch die Richter nicht immer in der Lage sind, absolut gefundes Vieh einzuführen. Er hofft, daß die Regierung im Bundesrathe bei Regelung der Viehver sicherungsfrage die Abstellung des Uebelstandes erstreben werde. Darauf wird der Entwurf in der von der Deputation vorgeschlagenen Fassung, wonach das Gesetz auf Rauschbrand und auf Pferde ausgedehnt wird, einstimmig angenommen. — Die Zweite Kammer beriet gestern über eine Petition des F. S. Berner in Dresden wegen Vergütung angeblich erlittenen Schadens bei Erwerb der Liegenschaften der kleinopiger Stein- hohlenbau-Aktien-Gesellschaft und über eine Petition von Herrn. Grieshammer in Dresden wegen angeblich erlittener Vermögensverluste bei Versteigerung eines Kohlenwerkes. Beide Petitionen ließ man auf sich beruhen.

Auch Hohenstein wird den 18. Januar, den Tag der 25. Wiederkehr der Errichtung des deutschen Reiches, festlich begehen. Zur Ausarbeitung eines Programms hierfür hat sich ein Comitée gebildet. Soviel uns bekannt geworden, ist ein Fackelzug mit darauffolgendem Comers in Aussicht genommen.

Die Zahl der Apotheken in Sachsen ist im Jahre 1894 auf 288 gestiegen, hat sich jedoch am 2. die in der Stadt Dresden neu eröffnet wurden, vermehrt. Die Zahl der im Jahre 1894 ausgeführten Apothekenrevisionen betrug 99.

Die landwirthschaftliche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft im Königreich Sachsen hat im verflossenen Jahre 10,367 neue Policen über M. 69,626,642 Versicherungssumme ausgefertigt und dadurch ihren Versicherungsbestand auf M. 474,500,164 erhöht. Die Prämien- und Gebühren-Einnahme betrug M. 758,803,37 Pf. Hinsichtlich der Brandschäden war das Jahr 1895 für alle Versicherungs-Gesellschaften eines der ungünstigsten. Auch die Genossenschaft hatte nach Abzug des ihr von ihren Rückversicherungs-Gesellschaften erstatteten Anteils M. 331,379,39 Pf. für Schäden zu vergüten. Für Rückversicherungsprämie wurden M. 249,502,65 verausgabt und der Prämienreserve M. 285,245,51 überwiesen. Der Reingewinn und die Fondserträge begiffen sich auf M. 76,963,31.

Das Gesamtvermögen der Anstalt beträgt nunmehr M. 1.227,436,40. Der Generalversammlung wird wiederum die Vertheilung einer Dividende von 15 % an die berechtigten Vertheilern vorgeschlagen.

Der Bundesrath hat vorgestern den an dieser Stelle schon mehrfach behandelten Antrag Preußens, betreffs der Regelung der Arbeitsverhältnisse in Bäckereien und Conditoreien dem zuständigen Ausschusse überwiesen.

Nach einer heute aus der Reichshauptstadt vorliegenden Meldung steht es nunmehr fest, daß das diesjährige Kaiser-Manöver in der Gegend zwischen Görlitz und Jittau stattfinden wird. Das 5. und 6. Armee-Corps werden beim Hintransport in die Manövergegend in Görlitz ausgeschifft und ebenso dort zum Abtransport in ihre Corpsbezirke wieder verladen. Die betreffenden Eisenbahnlinien-Commissionen haben bereits Kenntniß hiervon.

Ein großes lateinisches Wörterbuch, ein Thesaurus linguae latinae, wie ihn die Welt noch nicht kennt und dessen Herstellungskosten auf mehr als eine halbe Million Mark, nämlich auf 605,000 Mark veranschlagt worden sind, soll von den Academieen zu Berlin, München und Wien, sowie den Gesellschaften der Wissenschaften zu Göttingen und Leipzig herausgegeben werden. Die Kosten will man in der Weise aufbringen, daß jede der Unternehmerinnen 20 Jahre lang 5000 Mark also im Ganzen etwa 100,000 Mark, beisteuert. Diese Ausgabe von 5000 Mark jährlich der Leipziger Gesellschaft der Wissenschaften auf 20 Jahre aus Landesmitteln zu gewähren, hat die Regierung beim Landtage beantragt.

Ueber den Raubmörder Kögler schreibt die „Friedl. Btg.“ u. A.: Bekanntlich wird Kögler in nächster Zeit an Oesterreich und zwar an das Reichenberger Kreisgericht eingeliefert und bereits in der nächsten Schwurgerichtsperiode vor Gericht gestellt werden. Ein erfahrener österröcherischer Richter äußerte sich über das Schicksal, welches Kögler bevorsteht, dahin, daß der Mörder ohne Zweifel zum Tode verurtheilt werden wird.

Auf wiederholtes Petitioniren ist es dem Vorstande des Kaufmännischen Vereins in Limbach gelungen, die Zusage zu erhalten, daß in Limbach demnächst eine Consularatsfiliale der Vereinigten Staaten von Nordamerika errichtet werden soll.

Die Hauptverhandlung in der bekannten Beleidigungssache, „Bubenstücke“ betreffend, in welcher Herr Rechtsanwalt Dr. Hans Blum in Leipzig Kläger der Führer der Socialdemokraten, Herr Restaurateur Fr. Langenstein in Plauen Beklagter ist, ist vom 10. Januar auf den 7. Februar verschoben worden, um noch Beweismaterial herbeizuholen.

Eine eigenartige Ausstellung, nämlich eine solche von Leuchtern und Pyramiden, wird in den nächsten Tagen der Verein „Glückauf“ in Schneeberg veranstalten. Der Zweck dieser Ausstellung soll die Pflege und Erhaltung der alten erzgebirgischen Weihnachtsgewichte sein.

Die elektrische Central-Anlage in Waldenburg steht in den nächsten Tagen ihrer Vollendung entgegen. Die Zahl der gezeichneten Flammen soll 1400 bereits überschritten haben. Die Anlage ist bekanntlich seitens der Stadt unternommen worden.

Aus Leipzig wird geschrieben: Die Erdarbeiten auf dem Ausstellungsgelände sind gerade zur rechten Zeit in Angriff genommen worden, um einer großen Anzahl Unbeschäftigter zu Lohn und Brod zu verhelfen. An 200 Mann haben bei einem Mindestlohn von 31 Pfg. für die Stunde einen Erwerb gefunden, der sie vor der Noth des Winters ausreichend schützt. Um bei diesem, zunächst unserer Stadt zu Gute kommenden Werke vor Allem heimischen Arbeitskräften Verdienst zu verschaffen, hat die Ausstellungsleitung die Baumeisternehmer angewiesen, nur in Leipzig seit mindestens einem Jahre amässige verheiratete Leute bei der Einstellung zu berücksichtigen. Mit dem Fortschreiten der Erdarbeiten wird auch die Arbeitsgelegenheit zunehmen, sodas immer mehr Beschäftigungslose Verwendung finden können.

Auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins zu Regau und vieler intelligenter Landwirthe der weiteren Umgebung hat sich ein Ausschuss zur Erreichung einer landwirthschaftlichen Winterschule gebildet. Das Project hat den größten Beifall und die lebhafteste Unterstüzung in den interessirten Kreisen der Pflege gefunden, denn die Errichtung einer solchen Unterrichts-Anstalt in der vorwiegend landwirthschaftlichen Gegend ist ein wirkliches Bedürfnis. Geplant wird, eine Winterschule mit zwei Semestern einzurichten. Diese ist weniger kostspielig als die Fachschulen mit zweijährigem Cursus und wird deshalb auch von kleineren Landwirthen gern benutzt. Die städtischen Collegien haben bedeutende Unterstüzung in Aussicht gestellt; auch der landwirthschaftliche Kreisverein Leipzig ist der Angelegenheit fördernd näher getreten. Man hofft, die Eröffnung schon für den 1. October 1896 möglich zu machen.

Aus Döberitz vernehmen wir, daß die Kinder des Deconomen Michel, dessen entsehlliche That noch in Aller Erinnerung ist, in ihrem Befinden eine ersteuliche Besserung aufweisen. Weniger günstig ist nur der Zustand des zweitältesten Mädchens, welches betanntlich die stärksten Verletzungen erlitten hatte.

Guten Appetit entwickelte ein 64jähriger Schneider aus Schiras. Derselbe hatte dieser Tage in einem Restaurant in der Nikolaitraße zu Leipzig, ohne Geld zu besitzen, fünf Portionen Essen, zwanzig Glas Bier, eine Flasche Wein, acht Glas Punsch und verschiedene Cognacs vertilgt. Froh über die gehaltenen Gemüthe, folgte der ergraute Schwelger einem Schutzmann, dem er von dem wüthenden Keller übergeben worden war.

Mit Bezug auf die Mittheilung über den Tod eines Mädchens, welcher unmittelbar nach einer Zahnoperation erfolgte, geht der „Bitt. Morg.-Btg.“ von Herrn Hugo Walthar in Bethau folgendes Schreiben zu: „Da sich die Mittheilung nur auf mich beziehen kann, erkläre ich hiermit den wahren Sachverhalt: Am 28. December kam zu mir der Handelsmann Wenzel Ehrlich aus Mitteloberwitz mit seinen zwei Töchtern und verlangte, ich möchte beiden Mädchen Bähne ziehen, womöglich schmerzlos. Ich kam diesem Verlangen nach und zog erst der größeren, nachher der kleineren Tochter Bähne. Beide Mädchen kühlten sich nach der Operation vollkommen wohl. Wie es natürlich nach dem Zahnziehen geschieht, spülten sich beide Mädchen den Mund aus. Bei diesem Ausspülen nun verschluckte sich das jüngere Mädchen und verfiel hierbei in Krämpfe, welche wahrscheinlich durch das Eindringen des Wassers in die Luftröhre und Bronchien, sowie auch durch ihre epileptische Veranlagung, welche letztere mir unbekannt war, hervorgerufen wurden, welchen sie nach einer halben Stunde erlag — und nicht, wie es in dem betreffenden Artikel heißt, ich hätte ihr eine solche Dosis Cocain eingespritzt, daß sie überhaupt für immer keine Schmerzen mehr verspürte. Was nun die Bemerkung anbelangt, ich sei ein Curpfuscher, so erwidere ich,

daß mein dicker Kritik geübt werden kann. Einem vermuthlich gefallenen unangenehmen Anwalts Veranlassung. Am 1. als von der cur veröffentlichten werden. Dann und P. einbre des gefomnuar Provin beizun Regierung Mehr Cuba f. Ausfick kein ein wie nach warten durch d schen D daß in fogar die quartier geradegu durdfstre befindenen stadt gl. fuchen. die nach wurde i bestehen Gütra in Bran mann, i suchte fä wehre un von Cab ebenfall er jekt a furgenten Bataban zu bemä unangene Die Spanien ganze Jo Martinez kläglicher auch zurück den Umf nur knief gestium von schon der wußt sein Martinez Stellung tiger Rath Factor be keinen Pre sein Leben Leiborgan Premiers lautete: „sichtlich die jagter Art machten V nationalen und tüchtig sie angehör sein würde, den Lösung kanischen P Gegenstand er natürlich Cuba sei g hellen häit Wan solle Siegen über läßt sich jet abspieen; Umgestaltung Wälde wirkli sicherlich in verzeichnen s im obenerw Erachtens, g die zwischen Konervative Berückter k fertigen Zuf Raum wäre die Leidenf Gegenfä h und eine h davon. Reg Parteien: die kommen, mü daß die jek

daß sich die amtlich bescheinigte Genehmigung zur Ausübung meiner Praxis als Heilgehilfe, Homöopath und Naturheilkundiger noch in meinen Händen befindet. Weiter bemerkt der Artikelschreiber, daß ich wohl noch auf anderen medicinal-polizeilichen Gebieten zur Verantwortung gezogen werden dürfte. Dazu bemerke ich, daß die gerichtliche Obduction des vor ca. einem Jahre in Hörnitz verstorbenen Knaben Schubert, welche vermuthlich gemeint ist, vollkommen zu meinen Gunsten ausgefallen ist. Uebrigens werde ich nicht versäumen, nach Klärung meiner Angelegenheit, welche ich in die Hände eines Rechtsanwalts gegeben habe, den Artikelschreiber zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Hugo Waltherr, Heilgehilfe, Homöopath und Naturheilkundiger.

Wie verlautet, ist in Greiz eine officiële städtische Feier am 18. Januar nicht beabsichtigt.

Die bedenkliche Lage in Spanien.

Madrid, 7. Januar.

Welches Gelächter erscholl in hiesigen Regierungskreisen, als vor etwa sechs Monaten Maximo Gomez, der Oberführer der cubanischen Insurgenten, durch Flugblätter sein Programm veröffentlichte und darin nachstehendes erklärte: „Nachdem wir den Aufstand in den östlichen Provinzen organisiert haben, werden wir die übrigen Provinzen heimsuchen, zuerst Comogney, dann Las Villas, hierauf Mantanzas und schließlich Havana und Pinar del Rio. Am 1. Januar werden wir in Havana einbrechen! Man meinte hier, das seien lächerliche Phrasereien des Insurgentenführers, und doch sind die Thatfachen gerade so gekommen, wie er es vorausgesagt hatte. Genau am 1. Januar brach Maximo Gomez mit etwa 10,000 Mann in die Provinz Havana ein. Dagegen ist von all den schönen Verheißungen des Marschalls Martinez Campos und der spanischen Regierung auch nicht eine einzige in Erfüllung gegangen. Mehr als zehn Mal wurde der Abschluß des Friedens auf Cuba für den Monat Mai 1896 von amtlicher Seite in sichere Aussicht gestellt. Bis hierher ist aber von den spanischen Truppen kein einziger namhafter Sieg davon getragen worden; anstatt, wie nach den wiederholten Erklärungen des Marschalls zu erwarten war, die Insurrektion auf ihren Fesseln beschränkt und durch den Ansturm des beinahe 200,000 Mann starken spanischen Operationsheeres zermalmt zu sehen, können wir feststellen, daß dieselbe sich über die gesammte Insel erstreckt hat und sogar die Hauptstadt Havana, den Sitz des spanischen Hauptquartiers bedroht. Die letzten Nachrichten aus Cuba lauten geradezu niederschmetternd. Zahlreiche Insurgentenbanden durchstreifen sengend und brennend die Provinz Havana und befinden sich auf etwa 30 Kilometer Entfernung von der Hauptstadt gleichen Namens, die sie zu umzingeln und abzusperrern suchen. Zu dem Behufe haben sie sämtliche Eisenbahnlinien, die nach dieser Stadt führen, zerstört. Die Ortschaft Guera wurde von den Insurgenten eingenommen und die Besatzung, bestehend aus cubanischen Freiwilligen, mußte sich ergeben. In Güira de Melena steckten die Insurgenten zahlreiche Häuser in Brand und tödteten den Polizeicommissar und einen Kaufmann, die es versuchten, Widerstand zu leisten. Der Feind suchte sämtliche Häuser durch und bemächtigte sich aller Gewehre und Schießmunitiven, die er vorfand. Der Leuchthurm von Cabanas, an der Küste der Provinz Pinar del Rio, wurde ebenfalls vom Feind in Mitleid gelegt, ein Beweis dafür, daß er jetzt auch diese Provinz mit Krieg überzogen hat. Die Insurgenten sollen sogar einen Handstreich auf den Hafen von Batabano im Schilde führen, um sich des unterirdischen Kabels zu bemächtigen und den landenden spanischen Nachschub eine unangenehme Ueberraschung zu bereiten.

Diese unaufhörlich einlaufenden Fiohsposten haben in ganz Spanien eine unbeschreibliche Aufregung hervorgerufen. Der ganze Jörn des Volkes richtet sich zunächst gegen den Marschall Martinez Campos, der sich seiner wichtigen Aufgabe in so kläglicher Weise entledigt, aber die allgemeine Entrüstung prallt auch zurück auf die Regierung, um sich des unterirdischen Kabels zu bemächtigen und den landenden spanischen Nachschub eine unangenehme Ueberraschung zu bereiten. Diese unaufhörlich einlaufenden Fiohsposten haben in ganz Spanien eine unbeschreibliche Aufregung hervorgerufen. Der ganze Jörn des Volkes richtet sich zunächst gegen den Marschall Martinez Campos, der sich seiner wichtigen Aufgabe in so kläglicher Weise entledigt, aber die allgemeine Entrüstung prallt auch zurück auf die Regierung, um sich des unterirdischen Kabels zu bemächtigen und den landenden spanischen Nachschub eine unangenehme Ueberraschung zu bereiten.

Die unangenehme Ueberraschung zu bereiten. Diese unaufhörlich einlaufenden Fiohsposten haben in ganz Spanien eine unbeschreibliche Aufregung hervorgerufen. Der ganze Jörn des Volkes richtet sich zunächst gegen den Marschall Martinez Campos, der sich seiner wichtigen Aufgabe in so kläglicher Weise entledigt, aber die allgemeine Entrüstung prallt auch zurück auf die Regierung, um sich des unterirdischen Kabels zu bemächtigen und den landenden spanischen Nachschub eine unangenehme Ueberraschung zu bereiten.

Zeit lang an demselben bleiben, wenn nämlich die Lage auf Cuba sich bessert, oder Martinez Campos, im Gefühle seiner Ohnmacht, auf seiner Abdankung verharret. Gestern Abend, wie ich Ihnen bereits telegraphisch mitgetheilt, brachte der hiesige „Gerald“ eine Nachricht, die großes Aufsehen erregt. Das Blatt erklärt nämlich, es wisse auf's Bestimmteste, daß das Demissionsgesuch des Marschalls seit 24 Stunden in den Händen der Regierung liegt. Von ministerieller Seite werde dies voraussichtlich (wie dies thatsächlich heute erfolgt ist) entschieden in Abrede gestellt werden. Die Regierung werde nämlich durch das Kabel einige Tage lang mit dem Marschall verhandeln, um diesen zur Zurücknahme seines Entschlusses zu bewegen und während der Zeit Alles geheim halten. Welche Wirkung diese angebliche Enthüllung hervorgebracht, können Sie sich wohl denken. Die Angaben des „Gerald“ gelten allgemein für den Thatfachen entsprechend. (Die Regierung hat inzwischen die Demission des Marschalls, der sie thatsächlich gegeben hat, abgelehnt. Reb.). Da die Möglichkeit eines baldigen Ministerwechsels und somit die Rückkehr der liberalen Partei zur Leitung der Geschäfte nahe liegt, habe ich heute morgen Herrn Sagasta aufgesucht, und dieser hat mir in einer kurzen Unterredung nachstehende Erklärungen abgegeben: „Ich kann und darf nicht läugnen, daß die Dinge auf Cuba einen unerfreulichen Verlauf nehmen. Die gegenwärtigen Augenblicke sind recht traurige für unser armes Spanien. Das kann nicht so weiter gehen. Die Lage erfordert rasche Abhilfe. Die Regierung hat die unabweisbare Pflicht, mit dem Ansehen ihrer ganzen Thatkraft eine Wendung zum Besseren herbeizuführen. Es steht uns nicht zu, zu ergründen, an wem die Schuld der unglücklichen Gestaltung der Dinge auf Cuba liegt. Die Regierung aber ist in dem Falle, dies zu untersuchen, und eine schwere Verantwortung lastet auf ihr, wenn sie die erkannten Ursachen des Mißgeschicks aus evärmlichen Rücksichtnahmen nicht sofort entfernt. (Ich denke, hiermit war wohl die Abberufung des Marschalls Martinez Campos gemeint.) Das Wohl des Vaterlandes ist im Spiel, und hier heißt es: Alle Mann auf Deck! Parteiinteressen können gar nicht mehr in Betracht kommen. Für meinen Theil erkläre ich frei heraus, daß ich, und mit mir die gegenwärtigen Cortes, irgendetwelchem Ministerium, das das Vertrauen der Krone bejahe und sich die patriotische Lösung der cubanischen Angelegenheit zum Ziel nimmt, treu und eifrig zur Seite stehen würde. Die Uebnahme der Regierung unter den jetzigen Umständen hat wirklich nichts Verlorendes. Sie wäre vielmehr für meine bereits schwachen Schultern eine schwere Bürde und dennoch (warum soll ich daraus ein Hehl machen?) würde ich die Leitung der Geschäfte anstandslos übernehmen, wenn sie mir von der Königin angeboten würde, denn ich habe das Bewußtsein, daß ich meinem Vaterlande noch dienlich sein kann. Wenn ich am Ruder stände, würde ich zunächst die Abfahrt bedeutender Verstärkungen nach Cuba vorbereiten, um in der Lage zu sein, dem Feinde Spaniens den Kopf zu zerbrechen. Zugleich aber würde ich der Insel Cuba sofort die Autonomie gewähren, um ihr jeden Anlaß zur weiteren Auflehnung zu benehmen. Die jetzige Regierung aber will weder das Eine noch das Andere thun!“

Handel und Gewerbe.

Öffentliche Verkäufe in den Königl. Amtsgerichten. Donnerstag, den 16. Januar. Großschönar: Maler Hermann Richard Winkelmann's Hausgrundstück dafelbst, 9000 M. Leipzig: Emilie Ida verehelichte Köhler geborene Kante's Hausgrundstück in Leipzig-Connewitz (Vornaisstraße 68), 52,600 M. Dresden: Johann Joseph Baritz's Grundstück (Wohnhaus, Hofraum, Garten und Baufläche zu einem Hinterhause) in Dresden-Striesen (Altenbergstraße 11), 47,600 M. Gethain: Schuhmacher Albert Mar Ramens' Hausgrundstück mit Stallgebäude und Garten dafelbst, 65,000 M. 10,425 M. Dautzen: f. Privatw. Adam Bergmann's Schänkegrundstück (Wohngebäude mit Keller, Holz- und Gerätheschuppen mit Schweinehalt, Stallgebäude mit Futterboden und Anbau), auf welchem die Garthengerechtigkeit, die Gerechtigkeit des Brodbadens zum Verkauf, sowie zum Bier- und Brauwereinschänken ruht, dafelbst, 11,225 M. Freitag, den 17. Januar. Annaberger: Postmeister Ernst Emil Pöcher's Hausgrundstück mit Anbau (in welchem bisher die Schankwirtschaft betrieben wurde), Garten und Hofraum dafelbst, 18,500 M. Großschönar: Antoinette Valentin verehel. Penaflores' des. Bag's Hausgrundstück dafelbst, 7200 M. Chemnitz: Franz Louis Wittger's Hausgrundstück mit Seitenanbau, Schuppen, Hofraum und Garten in Grünau, 7500 M. Chemnitz: Friedrich Wilhelm Dehne's Hausgrundstück mit Garten in Gablenz, 4500 M. Limbach: Oscar Grumbach's Hausgrundstück mit Garten in Bad's Hausgrundstück mit Schmiedewerkstatt, Schuppengebäude, Hofraum und Garten dafelbst, 13,600 M. Sonnabend, den 18. Januar. Dresden: Arno Theodor Krumpelt's Hausgrundstück mit Hofraum in Bismarckstraße 29, 48,000 M. Königstein: Karl Friedrich Fischer's Hausgrundstück mit Schuppengebäude, Obhofraum und Feld in Reichstein, 7850 M. Stollberg: Ernst Gustav Schletter's Grundstück (Gebäude, Hofraum und Garten) in Grersdorf, 3100 M. Stollberg: Karl Friedrich Reuber's Grundstücke in Auerbach bez. Grersdorf: 1) Wohn-, Mahl- und Wirtshausgebäude, Hofraum, Garten, Wiese, Feld, Teich und Wald, 22,000 M.; 2) Wiese, 2900 M., als Gesamtheit gegen 25,600 M.

Abhandlung in Stellungen. Handels-Gesellschaft Louis Kund u. Co., Tabak- und Cigarrenhandlung, Berlin. H. A. V. Artmann, Leder- und Wollwaren, in Firma: H. W. Jacobsohn, Fonds-Händler, in Firma: H. W. Jacobsohn u. Co., Hamburg. Reinhard Hammermann, Kaufmann, Köpenick. Sidor Kosterlich, Kaufmann, Posen. Firma Max Baer, 2. Wittenweiser Nachfolger, Inhaber: Max Baer, Straßburg. Commanditgesellschaft Rheinische Holz- und Fabrik Mainz u. Cie. in Liquidation, Schierstein a. Rhein. - Karl Richard Schneider, Buchbindermeister, Weifen (Schlußtermin 6. Februar ds. J.). Paul Hermann Donner, Kürschner, Reichstein. Friedrich Georg Freitag, Kaufmann und alleiniger Inhaber der Firma: Theodor Freitag, Zwickau. Anton Jeller, Fleischermeister, Chemnitz. Robert Weber, Tischlermeister, Mageln (Schlußtermin 4. Februar ds. J.). Karl Richard Schneider, Buchbindermeister, Weifen (Schlußtermin 6. Februar ds. J.). Aufgehoben: Friedrich Otto Kuppert, in Firma: Otto Kuppert, Dampfmaschinenfabrik, Chemnitz. Gustav Otto Arnold, in Firma: Krugisch u. Arnold, Fabrikant und Kaufmann, Chemnitz. Ernst Theodor Knorr, Pflanzwarenhändler, Döbich. Friedrich August Kurt Furtter, Fleischermeister, Leipzig-Reichenfeld. Reinhold Paul Maximilian Hofmeister, Lithograph und Inhaber der Firma Hofmeister u. Co., Wölkern.

Kirchliche Nachrichten.

Von Hohenstein.
Am Sonntage nach Epiphania früh 1/9 Uhr **Beichte**, nach der Predigt **Communio**.
Früh 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über 1. Mof. 28, 10-17. Herr Pastor Albrecht.
Nachmittags 1/2 Uhr **kirchliche Unterredung** mit den confirmirten Jungfrauen.
Der Abendgottesdienst fällt aus.
Ev.-luth. **Jungfrauenverein**: lädt aus.
Ev.-luth. **Jungfrauenverein**: Abends 1/8 Uhr.
Wochenamt hat Herr Pastor Albrecht.
Donnerstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr **Bibelstunde** im **Waisenhaus**.

Von Ernstthal.

Am 4. bis 10. Januar.
Getauft: Marie Helene, T. des Webers Friedrich Richard Nadler. Emma Kartha, T. des Färbereiarbeiters Georg August Wunderlich. Max Richard, S. des Handarbeiters Carl Linus Klisch.

Begraben: Anna Frieda, T. des Tischlers Heinrich Wilhelm Schubert, 48 J. 6 M. 25 T.
Am 1. Sonntag nach Epiphania früh 9 Uhr **Predigtgottesdienst**, Gal. 3, 28-29. Herr Pastor Schmidt.
Nachmittags 1/2 Uhr **Kinder-gottesdienst**.
Abends 1/8 Uhr **Jungfrauenverein** im Cantorat.
Donnerstag, abends 8 Uhr **Bibelstunde**.

Von Oberlungwitz.

Am 1. Sonntag nach Epiphania in der Hauptkirche früh 9 Uhr Herr Pastor Laube, 1. Mof. 28, 10-17.
Nachmittags 1/2 Uhr **Kinder-gottesdienst**.
Abends 8 Uhr **Vortragsabend** im evang. Arbeiterverein in der Herberge zur Heimath.
Montag abends 8 Uhr **Bibelstunde** dafelbst.
Wochenamt: Herr Diacon. Büchel.
Die **Volksh- und Schulbibliothek** ist geöffnet: Montags 12-1/2 Uhr und 4-1/2 Uhr, obere Schute eine Treppe, untere Schute Zimmer B. Nr. 1-150, C. D. Die gleichen Nummern aus der unteren in Schaffler, Herrn Lehrer Bauer, im Diaconat und in der Herberge zur Heimath.
In der Herberge zur Heimath ist eine **Bibelniederlage**.

Von Gersdorf.

Am 11. Epiphania-sonntage, den 12. Januar, früh 9 Uhr Gottesdienst. Herr Hilfsgeistlicher Glanzel.
Nachmittags 1/2 Uhr **Kinder-gottesdienst**.
Abends 1/8 Uhr ev.-luth. **Jungfrauenverein** im Sitzungszimmer des Rathhauses.
Der nächste Frauenvereinsabend ist erst am 20. Januar.
Dienstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr **Bibelstunde** in der Kirchschule.
Die Woche für Begräbnisse und Hauscommunioenen hat Herr Pastor Wittger, für Taufen und Trauungen Herr Hilfsgeistlicher Glanzel.

Von Wüstenbrand.

Am Sonntag, den 12. Januar, vormittag **Predigtleser**, Nachmittags **Predigt**.

Von Langenschürsdorf mit Falken.

Am 1. Epiphania-sonntage, den 12. Januar 1896, früh 1/9 Uhr **Beichte**.
Vormittags 9 Uhr **Predigt** (Text: 1. Mof. 28, 10-17) und heil **Abendmahl**.
Abends 6 Uhr **Bibelstunde** in der Schule zu Falken.

Von Grumbach mit Tirscheim.

Am 1. Epiphania-sonntage, nachmittags 2 Uhr **Gottesdienst**.

Von Bernsdorf.

Montag, den 13. Januar, abends 8 Uhr **Bibelstunde** in der Schule zu Bernsdorf.
Donnerstag, den 16. Januar, vorm. 9. Uhr **Wochencommunio**.

Eisenbahn-Fahrplan

chau-Reichenbach-Hof: 5,15 B. - 7,42 B. (Sch. neltz.)	9,58 B. - 1,05 N. - 3,50 N. - 7,11 N. - N. 7,46 (Schnellz.) - 9,24 N. (nur bis Zwickau) - 11,21 N. - 1,35 Nachtr.
Chemnitz-Dresden-Görlitz: 3,26 B. - 7,31 B. (Schnellzug) - 7,47 B. - 10,38 B. - 12,03 N. - 3,35 N. - 5,42 N. (Schnellzug) - 6,50 N. - 7,38 N. (Schnellz.) - 10,06 N. nur bis Freiberg.	
Leipzig: 5,15 B. - 7,42 B. (bis Glauchau Schnellz.) - 9,58 B. 1,05 N. - 3,50 N. - 7,11 N. - 7,46 N. (bis Glauchau Schnellz.) - 11,21 N. (ab Altenburg Schnellzug).	
Lugau-Stollberg via Wüstenbrand: 6,05 B. - 9,25 B. - 12,03 N. - 3,35 N. - 7,04 N.	
Wicktenstein-C-Stollberg-Zwönitz: 5,15 B. - 7,42 B. (bis St. Egidien Schnellzug). 9,58 B. bis Stollberg. 1,05 N. - 3,50 N. bis Stollberg. 7,11 N. - 7,46 N. (bis St. Egidien Schnellzug). 9,25 N. bis Stollberg.	
Glauchau-Gera: 5,15 B. - 7,42 B. (bis Glauchau Schnellz.) - 9,58 B. - 1,05 N. - 3,50 N. 7,11 N. - 7,46 N. (bis Glauchau Schnellz.) - 11,21 N. (nur bis Göhlitz.)	
Chemnitz-Döbeln-Riesa: 3,26 B. - 7,31 B. (Schnellz.) - 7,47 B. - 12,03 B. - 1,00 N. - 2,07 N. - 3,35 N. - 5,42 N. - 7,04 N. - 7,38 N. (bis Chemnitz Schnellzug) - 8,30 N.	
Fißha-Reichenhain-Romottau: 3,26 B. - 7,31 B. 3,35 N.	
Limbach: 6,55 B. - 7,31 B. (bis Chemnitz Schnellzug) - 7,47 B. - 9,25 B. - 10,38 B. - 1,00 N. - 2,07 N. - 3,35 N. - 4,55 N. - 5,42 N. (bis Chemnitz Schnellzug) 6,12 N. 6,50 N. - 7,04 N. - 7,38 N. bis Chemnitz Schnellzug) - 10,06 N.	
Waldburg-Penig-Rochitz-Großbothen-Burgen via Glauchau: 5,15 B. - 7,42 B. (bis Glauchau Schnellz.) - 9,58 B. - 1,05 N. - 3,50 N. - 7,11 N. - 7,46 N. (bis Glauchau Schnellz.) 24 N. - (Bestere drei nur bis Rochitz.)	
Greiz: 5,15 B. - 9,58 B. - 1,05 N. - 3,50 N. - 7,11 N. - 7,46 N. (bis Neumarkt Schnellz.)	
Schneeberg-Schwarzenberg: 5,15 B. - 7,42 B. (bis Zwickau Schnellz.) - 9,58 B. - 1,05 N. - 3,50 N. - 7,11 N. - 7,46 N. (bis Zwickau Schnellz.) - 9,24 N.	
Fißha-Oberhau-Reichenhain: 3,26 B. - 7,31 B. - 9,25 B. - 10,38 B. - 3,35 N. - 6,50 N. - 7,04 N. - 7,38 N. (bis Fißha Schnellz.)	
Chemnitz-Fißha-Annaberg: 3,26 B. - 7,31 B. (bis Chemnitz Schnellz.) - 7,47 B. - 10,38 B. - 12,03 B. - 1,00 N. - 3,35 N. - 4,55 N. - 5,42 N. (bis Chemnitz Schnellz.) - 6,50 N. - 7,04 N. - 7,38 N. (bis Chemnitz Schnellz.) - 10,06 N. (nur bis Fißha.)	
Frankenberg-Painichen-Rohwein: 3,26 B. 6,55 B. - 7,31 B. (bis Chemnitz Schnellzug) - 7,47 B. (nur bis Painichen) - 10,38 B. - 12,03 N. - 1,00 N. - 3,35 N. - 4,55 N. - 5,42 N. (bis Chemnitz Schnellz.) - 6,50 N. - 7,04 N. - 7,38 N. (bis Chemnitz Schnellz.) - 8,30 N. (Bestere drei nur bis Painichen).	

Zugsverbindungen zwischen Hohenstein-Gr. u. Chemnitz.

Abfahrt von Hohenstein nach Chemnitz:
12,26 B. - 3,26 B. - 6,05 B. - 6,55 B. - 7,31 B. (Schnellz.) - 7,47 B. - 9,25 B. - 10,38 B. - 12,03 B. - 1,00 N. - 2,07 N. - 3,35 N. - 4,55 N. - 5,42 N. (Schnellz.) - 6,12 N. - 6,50 N. - 7,04 N. - 7,38 N. (Schnellz.) - 8,30 N. - 10,06 N.

Abfahrt von Chemnitz (Hptbhf.) nach Hohenstein
1,8 B. - 4,28 B. - 5,45 B. - 7,15 B. (Schnellz.) - 7,25 B. - 9,16 B. - 10,00 B. - 12,06 N. - 12,22 N. 3,04 N. (ab Nicolai-Vorstadt) - 3,08 N. - 4,30 N. - 6,20 N. (ab Nicolai-Vorstadt) - 6,23 N. - 7,20 N. (Schnellzug) - 7,31 N. - 8,40 N. - 10,40 N.

Gute Gedanken.

Aus der Stunde, die du nüttest,
Lassst dein Eigenthum, die Ruh;
Du bist nicht, was du bestest,
Was du thust, nur das bist du. Tiebde.

Es ärgert uns weniger, um was wir betrogen sind, als daß
und wie wir betrogen wurden. S. S.

Den Ton, in dem deine Bekannten mit dir sprechen, schlägst du
gewöhnlich selber an.

Wer frisch umherpöht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelente Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth. Schiller.

Realschule mit Progymnasium Stollberg im Erzgeb.

Das neue Schuljahr beginnt am 13. April, Anmeldungen bei denen **Geburts- oder Taufschein, Impfschein und Schulzeugniss** vorzulegen, werden baldigst erbeten.
Gute und billige Unterkunft in hiesigen Familien vermittelt, sowie jede gewünschte Auskunft ertheilt gern
Der Director **Lösche**.

Chemnitzer Bank-Verein

Chemnitz, Chemnitzerstrasse 7
empfiehlt sich für alle Zweige des Bankgeschäfts:
Laufende Rechnungen, Beleihung von Werthpapieren, An- und Verkauf von Werthpapieren, Wechsel-Discontirung, An- nahme von Geldern zur Verzinsung, Check-Verkehr, Aus- schreibung von Wechseln, Checks und Creditbriefen, Coupon- Einlösung, Domicilstelle für Wechsel etc.
zu coulantesten Bedingungen.



Mehr Licht! Weniger Petroleum! Fast kein Zerspringen!

Sparfame Hausfrauen

verwenden für den gewöhnlichen Kniffcylinder nur noch den

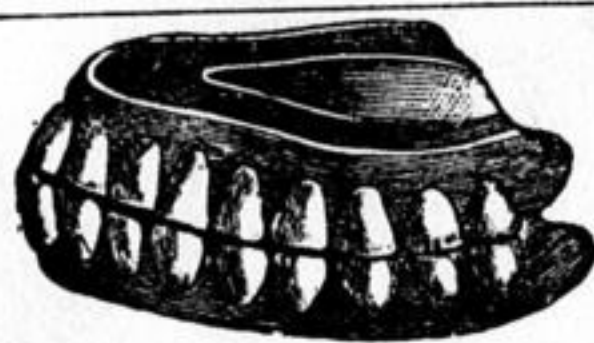
Patent- Kugelcylinder

(D. R. P. 76 356), den im Gebrauch billigsten Cylinder.
Vorzüge: Herrliches Licht! Fast kein Zerspringen! Keine Explosion!
Petroleum-Ersparniß. Bequemes Auslöschen!
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Grützner & Winter, Glashüttenwerk, Deuben, Bez. Dresden.

Realgymnasium zu Chemnitz.

Die Anmeldungen von Schülern, welche Ostern 1896 in das Real- gymnasium eintreten sollen, nimmt der Unterzeichnete vom 9. bis zum 17. Januar täglich 11 bis 12 Uhr, Mittwoch und Sonnabend auch 12 bis 1 Uhr im Schulgebäude entgegen. Persönliche Vorstellung der Anzumeldenden ist erwünscht; Vorlegung von Geburts-, Impf- und Schulzeugniss ist nothwendig.
Zur Orientirung über die vom Realgymnasium aus möglichen Ver- kehrsarten dient das im Verlag von Bruno Troitzsch hier selbst er- schienene Schriftchen „Wegweiser vom Realgymnasium“ u. s. w. 2. Auflage 1896 Preis 50 Pfg.
Chemnitz, im Januar 1896.

Rektor Prof. Dr. Pfleger.



Theodor Löwel, Hohenstein, Dresdnerstr. 56, 1. Et.

Atelier für künstlichen Zahnerfab.
Zahnziehen, Nervtöden, Plombirungen

Möbel-Fabrik Rother & Kuntze, Chemnitz

Abtheilung für complete Zimmer-Einrichtungen
in jedem Styl.
Einrichtung complett für 950 Mark.

Salon:

1 Sopha 2 Fauteuils, in modernster Façon, mit ff. gemustertem Plüsch, glatter Plüsch-Einfassung	M. 200.—
1 Spiegel, (Trumeau) echt Nussbaum, mit Untersatz	75.—
4 hochlehnlige Stühle, massiv, mit Rohrlehne	36.—
1 Verticow, echt Nussbaum, matt und blank, mit cuivre poli oder Nickelbeschlägen innen schwarz polirt, geschnitzten Thüren	90.—
1 Sophatisch, echt Nussbaum, mit Stegfuss	33.—

Wohnzimmer:

1 Ottomane, 3theilig, mit Phantasiestoff oder gemust. Rips, beste Polsterung	60.—
1 Familientisch zum Ausziehen	28.—
4 hochlehnlige Stühle, Nussbaum furnirt	30.—
1 Kleiderschrank in Renaissance-Styl, 2thürig, matt und blank, Nussbaum imitirt	35.—
1 Pfeilerspiegel, gross, Nussbaum polirt	28.—
1 Nähtisch, 2kästig, echt Nussbaum	16.—

Schlafzimmer:

2 Bettstellen mit Muschelauflage, watt und blank, Nussbaum imitirt	48.—
2 Sprungfeder-Matratzen mit buntem Drellbezug	60.—
2 Wiener Stühle, Nussbaum polirt	10.—
1 Wäscheschrank in Renaissance-Styl, 2thürig, Nussbaum matt und blank imitirt	45.—
1 Waschtisch, 2thürig, Nussbaum matt und blank imitirt, mit Marmorplatte	29.—
1 Nachtschränken, Nussbaum matt und blank imitirt, mit Marmorplatte	15.—

Küche:

1 grosser Küchenschrank, altdeutsch, mit Aufsatz und Glathüren, Eiche gemalt	48.—
1 Küchentisch mit gedrehten Füßen und hartem Blatt, Eiche gemalt	16.—
2 Küchenstühle, Eiche gemalt	5.—
1 Küchenrahmen, Eiche gemalt	4.—

Vorsaal:

1 englischer Vorsaalständer mit Garderobehalter, Spiegel, Consol, Schirmhalter	39.—
--	------

Mit Stoffmustern stehen wir jederzeit gern zu Diensten und bieten für gelieferte Sachen vollständige Garantie.

Die Ausstellungsräume sind Sonntags von 11—4 Uhr geöffnet.

Morgen Montag
Schweineschlachten,
Mittag 11 Uhr Wellfleisch, später
Verkauf frischer Wurst und Fleisch.
Fr. Neubert, Oberlungwitz.

Speisefartoffeln
verkauft **G. Wegel, Oberlungwitz.**

Von morgen Sonntag an
täglich frische
Waffeln
empfiehlt **G. Stübner.**

Achtung!

Ein neugebautes massives Wohn- haus in Oberlungwitz, bestehend aus 4 Stuben, 4 Kammern, massivem Schuppen, großem Keller, über 200 Ruthen gutem Feld, 4000 Mark Brandtasse wird billig verkauft bei
Moritz Nagel,
Oberlungwitz Nr. 429

Wollen Sie

ein schönes Gesicht und zarte Hände dann bitte sich nur mit
Fichtner's Seife
zu waschen. Nur ächt in der Drogerie
von
Oscar Fichtner.

Emil Reichenbach,
Zahnkünstler,
Hohenstein-Ernstthal,
Dresdnerstrasse Nr. 6, 1. Etage
hält sich zum

Eintreten künstl. Zähne u. Gebisse (neueste Systeme unter Garantie) sowie zum Zahnziehen, Nerv- töden, Plombiren u. Reinigen der Zähne bestens empfohlen.

Verbessertes Mast- und Fresspulver für Schweine.

Erregt die Fresslust, bewirkt reines Blut u. rasche Gewichtszunahme trotz grosser Futter- ersparniß, verhütet Verstopfung, bildet Knochen und schützt vor vielen Krankheiten. Man achte genau auf die Schutzmarke **A. S.** Erhältlich per Packet od. Schach- tel à 45 Pfg. in der Mohrenapo- theke Hohenstein und Engelapo- theke Ernstthal.

Eine Anzahl gut gehaltene 18er und 20er
Pageimaschinen,
3- und 4 theilig, (System Hilscher und Liebertnecht), ver-
kauft billig
Rudolf Drechsel,
Burkhardtendorf.

Paul Fiedler, Baumeister CHEMNITZ.

Specialgeschäft für
Spinnerei- u. Fabrikbau
empfiehlt sich zur Bearbeitung und Ausführung von
Projecten zu billigsten Preisen.
Feinste Referenzen.

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Wer die Berliner Gewerbe-Ausstellung besuchen und für insgesammt 105 Mark das Eisenbahntour-Billet III. Klasse, sowie sieben Tage lang in Berlin gute separate Wohnung, Bedienung und ausgezeichnete Verpflegung, (Mittagstisch von 4—5 Gängen in den besten Restaurant, Frühstück warmes Abendbrod) täglichen freien Ausstellungs-, Theater, Concertbesuch, (Parket oder Rangplätze) freie Beförderung zur Ausstellung und zurück und noch erhebliche andere Vergünstigungen erlangen will, wende sich um nähere Auskunft über den Prospekt des

„Courier“, Reise-, Hotel- und Verpflegungs-Gesellschaft
in Berlin W. unter den Linden 15
an den Agenten dieses Instituts

Herrn Horst Ulrich, Chemnitz.

Filzschuhe für Männer, Frauen und Kinder, fortirt in allen Größen nur bester, haltbarster Qualität, sowie Pantoffeln, Sohlen u. s. w.

Gummischuhe, mit und ohne Boll- futter Fabrikat d. Nord- britischen Gummischuh- Fabrik, Edinburgh.

Wintermützen in Pelz und dicken guten Winterstoffen modernster Façon, Herrenmützen von 1 Mark, Damenmützen von 60 Pfg. an emittirt

J. Wilh. Goldschmidt.

Wichtig für Landwirthe! Friedrich Scheiters Milchseparator,

(gesetzlich geschützt)
ist die neueste und praktischste **Milchenträhmungs- maschine** der Gegenwart und mit folgenden Vor- zügen ausgestattet: größte Einfachheit, bequemes Reinigen und Delen, leichter, fast geräuschloser Gang, schärfste Ent- rähmung. Alle diese Vortheile werden besonders hervor- gehoben durch das Prüfungsurtheil der Universitätsmolkerei, Leipzig, und der Milchseparator-Concurrenz der österr. ung. Landw. Gesellschaft in Wien, wo selbige mit der höchsten Preis-Staatsmedaille prämiirt wurde.
Jede Maschine wird, bevor selbige zum Versandt kommt, in meiner Dekonomie auf's sorgfältigste geprüft. Fertige diese Maschinen auf Steinfundament, sowie auch mit und ohne **Rugellager** in zwei verschiedenen Größen Nr. 1 = 175 L., Nr. 2 = 125 L. stündl. Leistung. Man verlange Prospekte, Zeugnisse sowie Prüfungsurtheile und kaufe keine Maschine, welche nicht amtlich geprüft ist.
Maschinenfabrik Niederwürschnitz im Erzgeb.
Friedrich Scheiter.

Landwirthschaftl. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft im Königreich Sachsen.

Geschäftsbewegung im Jahre 1895.
Zugang: 10367 Policen mit Versicherungssumme Mk. 69,626,642.—
Versicherungsbestand nach Abzug der erloschenen und erneuerten Versicherungen 474,500,164.—
Prämien- und Gebühren-Einnahme, Schlichtergewinn 758,803.37.
Schadensvergütungen abzüglich Theils der Rückver- sicherungsgesellschaften 331,379.39.
Reingewinn und Fondserträge 76,963.31.
Prämien-Reserve 285,245.51.
Haupt- und Specialreserve-Fonds nach Zuweisung 942,190.89.
des Gewinn-Anteils 1,227,436.40.
Gesamtvermögen (Reservefonds und Prämienreserve)

Von Sonntag, den 12. Januar an, steht wieder ein frischer Transport der besten
Milchkühe
ganz hochtragend, auch welche mit Kalbern, zu ganz soliden Preisen zum Verkauf.
Paul Rother, Karlstraße.
Achtungsvoll